Nr. 170. Siegen, Dienstag, den 24. Juli 1900. 12. Jahrgang.

Das Volk.

Mit Gott für Kaiser und Reich!

Die Zeitung **„Das Volk"** erscheint an jedem Wochentage abends. **Bestellungen** sind bei dem **entsprechenden Postamte** (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim **Landbriefträger** anzubringen. Bestellungen für **Siegen** nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis **vierteljährlich** für die **Stadtabonnenten M. 1,25** frei ins Haus 40 Pfg. mehr, für alle **Postabonnenten M. 1,35** frei ins Haus 40 Pfg. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7.
(D. v. Oertzen.)

Durch die Zeitung **„Das Volk"** finden **Anzeigen weiteste Verbreitung** im kauffähigen Publikum des ganzen Reiches. **Preis** der **5 gespaltenen** Petitzeile für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen **10 Pfg.**; für das übrige Reich **25 Pfg.** Aufträge sind gefälligst der **Geschäftsstelle** oder durch ein **Anzeigen-Vermittelungs-Geschäft** zu erteilen.

Die Engländer und die Buren.

Aus dem Leserkreise wird uns geschrieben:

Daß es in England und Südafrika Leute genug, auch Deutsche genug giebt, die ganz auf seiten Englands stehen, ist nur natürlich. Aber wir wollen uns doch nicht gleich irre machen lassen, wenn eine solche Stimme sich bei uns hören läßt, und nicht gleich denken, es sei eine Art Offenbarung.

Der in Nr. 167 des „Volk" abgedruckte Brief kann uns schon wegen seiner offenbaren Oberflächlichkeit nicht viel bedeuten. Was ist das für eine schnelle Rechtfertigung der südafrikanischen Politik Englands: „England, das die Kapkolonie käuflich erworben hat, hatte nur die Wahl, nach und nach hier abzugeben, oder Südafrika zu erobern." Das arme Lamm England! Widerwillig und notgedrungen ist es den bösen Buren Schritt auf Schritt nachgegangen und hat ihnen jedesmal den teuer erworbenen Boden zu entreißen gesucht. Mit demselben Rechte könnte man auch sagen: „England hat nur die Wahl, nach und nach abzugeben, oder ganz Afrika, ja die ganze Welt zu erobern!"

Was ist das ferner für eine oberflächliche Beurteilung der Erfolge der Buren: „Was haben die Buren denn eigentlich gewonnen, als höchstens, daß sie als Scharfschützen recht viele unserer Soldaten getötet und verwundet, und nebenbei England die Wohlthat erzeigt haben u. s. w." Die Engländer haben jetzt gut reden. Vor einigen Monaten betete man in den Kirchen Englands um Bewahrung „vor dem übermächtigen heidnischen Feinde, der England bis zur Verzweiflung bedränge".

Ferner giebt uns der Briefschreiber eine Verherrlichung des Sir Alfred Milner. Nun, soviel ich weiß, ist es festgestellt worden, daß Sir Alfred Milner bei dem Depeschenwechsel, der dem Kriege voranging, geradezu wichtige Mitteilungen unterschlagen hat.

An einer anderen Stelle heißt es über den Krieg und Friedensschluß des Jahres 1880: „Da beschloß der edle Gladstone in großmütiger Weise, nicht Rache zu üben, sondern den Buren ihre Unabhängigkeit zurückzugeben. Zu sagen, England habe das aus Furcht vor einigen tausenden Buren gethan, ist einfach lächerlich." Ja, wie ist es mir denn! Hat nicht kürzlich Lord Kimberley, ein Mitglied des ehemaligen Ministeriums Gladstone, offen im Parlamente erklärt, man habe damals Frieden geschlossen, weil man genau unterrichtet gewesen wäre, daß der Oranjefreistaat sich den Transvaalern anschließen würde! Und hat nicht darauf ein Parlamentsmitglied ausgerufen: „Also aus Furcht haben wir damals Frieden geschlossen; und wir hatten uns so schön eingebildet, es wäre aus Edelmut geschehen!" Selbst der Missionsinspektor D. Merensky, dieser wie mir scheint ausgemachte Freund Englands, stellt in seinem bekannten Buche, soviel ich mich erinnere, die Sache so dar, daß England Frieden geschlossen habe, weil es die ungeheuren Opfer scheute, die eine Niederwerfung der Buren es kosten würde.

Kurz — in dem ganzen Briefe fast weiter nichts, als das seichte Geschwätz, das wir längst bis zum Ekel gehört haben, nur daß es diesmal leider im Briefe eines deutschen Pastors steht.

Wie leichtfertig — um nur noch darauf hinzuweisen — ist die Behauptung von der Korruption in der Transvaalrepublik und davon, daß die Verwandtschaft des Präsidenten das Land beherrsche, und daß es ihr Hauptgeschäft sei, sich aus den Abgaben anderer zu bereichern! Mit Recht hat ein Ire im Parlamente von solchen Verleumdungen gesagt: „So macht ihrs, ihr Engländer. Erst macht ihr den Gegner, auf den ihrs abgesehen habt, so schlecht, daß kein Hund ein Stück Brot von ihnen annehmen mag; und dann stoßt ihr ihm mit heuchlerischer Gerechtigkeitsmiene den Dolch ins Herz."

Ich für **m**eine Person glaube vorläufig an die Schlechtigkeit von Rhodes, Jameson, Milner und Genossen, die mir erwiesen zu sein scheint; und noch nicht an die Schlechtigkeit des Präsidenten Krüger, für die noch nicht der Schatten eines Beweises erbracht ist.

Und was sind das schließlich für Ansichten über Politik, die in dem Briefe zum Vorschein kommen! Gewiß muß „Blut und Eisen" in der Politik das letzte Wort sprechen, wenn es nicht anders geht. Aber Blut und Eisen für eine ungerechte Sache ist doch bloß Fortsetzung und Höhepunkt des Unrechts! Und Bismarck und Chamberlain! Was ist das für eine Zusammenstellung! So kann man zusammenstellen Wahrheit und Lüge, Schutz des Vaterlandes und Ueberfall eines fremden Landes, Kräftigung des eigenen Volkes und Zertreten eines fremden Volkes, Süß und Sauer, Schwarz und Weiß.

Zweierlei allerdings muß dem Schreiber des Briefes zugegeben werden; beides war uns übrigens zur Genüge bekannt. Das Verhalten der Buren gegen die Eingeborenen ist durchaus zu verurteilen. Und es ist zu beklagen, daß sie immer noch nicht die Hand Gottes erkennen, die sie schon ein Jahrhundert lang darum züchtigt.

Und auch mir würde es scheinen, als ob die Weltuhr rückwärts ginge, wenn die Buren mehr als eine bescheidene Selbständigkeit gewännen. Ja gewiß ist England klüger — ich sage absichtlich „klüger" und nicht „besser" — in der Behandlung der Eingeborenen, und gewiß erscheint England geeigneter, über Südafrika zu herrschen; und es mag wohl sein, daß es Gott wohlgefällt, es England noch diesmal gelingen zu lassen.

Aber ist darum schon ein Volk gerecht, weil es Gott wohlgefällt, es ihm eine Zeit lang gelingen zu lassen? Wir sind doch Christen! Wir wissen doch, daß es Gott wohlgefiel, es auch Assur und Babel gelingen zu lassen. Und nachher ließ Er ihre Bosheit und Ungerechtigkeit über sie kommen.

Ist Sünde darum keine Sünde, weil es Gott gefällt, sie in Seinen Dienst zu nehmen und etwas Nützliches dadurch kommen zu lassen?

England in Indien! England gegen die Kolonien Nordamerikas! England in China! England in Südafrika! Wir kennen die Sünden Englands! Wir haben auch Augen für seine guten Seiten! Wir schätzen es besonders auch als evangelische Kolonialmacht und wünschen nicht, daß es gegen Rußland und Frankreich zurückträte. Aber Sünde ist Sünde! Und die Sünden Englands soll uns kein Englandsfreund beschönigen und wegreden!

Die Wirren in China.

Einen großen Schwindel scheinen die chinesischen Machthaber ausgeheckt zu haben. Das Staatsdepartement in Washington erhielt nämlich eine angebliche Depesche des amerikanischen Gesandten Conger in Peking, worin es heißt: „In der englischen Gesandtschaft unter fortdauerndem Gewehr- und Geschützfeuer der chinesischen Truppen. Schnelle Hilfe kann allein allgemeines Massacre verhindern." — Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß dieses Chiffretelegramm, welches nicht einmal ein Datum trägt, von den Chinesen produziert ist, um den Glauben zu erwecken, die fremden Gesandten seien noch am Leben. Wir wünschten nun freilich nichts sehnlicher, als daß die obige Meldung auf Wahrheit beruhte, wäre doch damit ein schwacher Hoffnungsstrahl gegeben, daß möglicherweise auch der deutsche Gesandte von Ketteler noch am Leben ist. Alle Anzeichen sprechen aber gegen eine solche Möglichkeit und so wird man es der nachgrade mißtrauisch gewordenen öffentlichen Meinung nicht verargen können, wenn sie diese angebliche Depesche des Gesandten Conger als gefälscht und als einen fein ausgearbeiteten Schwindel des alten Fuchses Li-Hung-Tschang betrachtet. In politischen Kreisen Amerikas scheint die Depeschen Congers merkwürdigerweise als echt angesehen zu werden. Eine Depesche aus London vom 20. Juli besagt nämlich: Reuters Bureau meldet aus Washington vom 20. d.: Eine Depesche des amerikanischen Konsuls in Tschifu besagt, der Gouverneur von Schantung telegraphiere, er habe soeben die endgültige Nachricht erhalten, daß die Gesandten in Peking gesund und wohlbehalten seien und die Behörden Mittel zu ihrer Befreiung und Beschützung suchten. Staatssekretär Hay übermittelte Congers Depesche den amerikanischen Gesandten und wies letztere an, die betreffenden Regierungen zu bewegen zum sofortigen Entsatz Pekings mitzuwirken. Eine ähnliche Depesche kommt aus Brüssel. Dieselbe lautet: Der Minister des Aeußeren teilt mit, der chinesische Geschäftsträger in Brüssel, Lin-Kwei-Yang, erhielt heute vormittag von dem in London und Brüssel beglaubigten chinesischen Gesandten Lo-Feng-Lu folgendes Telegramm: Ich empfange soeben eine vom Verkehrsminister Scheng übermittelte Depesche des Gouverneurs von Schantung, worin erklärt wird, daß die fremden Vertreter in Peking wohlbehalten seien. Der belgische Minister des Aeußeren betonte die Notwendigkeit, daß er mit dem belgischen Gesandten in Peking in Verbindung trete und in unzweifelhafter Weise über das Schicksal der Belgier und der nach Peking Geflüchteten unterrichtet werde. Im übrigen wird zu dieser Angelegenheit folgendes telegraphiert:

Berlin, 21. Juli. In den hiesigen politischen Kreisen ist man nach wie vor überzeugt, daß die Fremden in Peking sämtlich längst umgebracht sind; dagegen hat man in den hiesigen Handelskreisen, die in China interessiert sind, noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, daß die Gesandtschaften in Peking den Schutz der Regierung genießen und noch nicht zerstört sind. Ob die Mächte dem amerikanischen Vorschlage zustimmen, schleunigst gegen Peking vorzurücken, wird lediglich von strategischen Erwägungen abhängen.

Wien, 21. Juli. Auf allen hiesigen Botschaften und an maßgebender Stelle sind keinerlei positive Nachrichten über die Situation in Peking eingetroffen, weshalb die neuesten chinesischen Depeschen an die französische Regierung und an den chinesischen Gesandten in Washington als gefälscht betrachtet und als ein Versuch Lihungtschangs angesehen werden, die diplomatische Situation zu verwirren und die militärische Aktion der Mächte aufzuhalten.

Berlin, 21. Juli. Ueber die Lage in China laufen die Berichte an hiesiger amtlicher Stelle außerordentlich spärlich ein und ist deshalb auch über die Zustände in Peking nichts neues Zuverlässiges zu berichten. Auch über der Ernennung eines Oberbefehlshabers schwebt einstweilen völliges Dunkel. Die Washingtoner Depesche, nach welcher der amerikanische Gesandte in Peking am 18. ds. noch gelebt haben soll, wird in hiesigen maßgebenden Kreisen mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen. Im allgemeinen neigt man der Ansicht zu, daß diese Depesche lediglich ein neuer Schwindel Lihung-Tschangs ist.

Am Golf von Petschili und in Tientsin ist die gegenwärtige Lage befriedigend. Wie aus Petersburg vom 21. gemeldet wird, soll nach Ankunft des Generals Liniewitsch in Tientsin, der den Oberbefehl über die dortigen russischen Truppen erhalten hat, die Frage über den weiteren Vormarsch auf Peking entschieden werden. 8000 Mann japanischer Truppen sind am 16. aus Taku in Tientsin angekommen; 2100 Japaner nahmen in Tschifu, 1800 in Schanhaikwan Stellung. Ein Teil der japanischen Truppen wurde auf der von Russen und Japanern von Taku nach Tientsin neu errichteten Bahn befördert; der regelmäßige Verkehr auf dieser Bahn sollte am 20. Juli eröffnet werden. Der Fluß Peiho ist unterhalb Tientsins für die Schiffahrt frei, die Verwundeten wurden auf Barken nach Taku befördert. In Tschifu wurden Aufrufe des Prinzen Tuan aufgefangen, vorläufig ist aber alles ruhig geblieben, da dort japanische Truppen stehen. Zur Gesamtlage liegen folgende Drahtmeldungen vor:

Berlin, 21. Juli. In der Armee-Konserven-Fabrik zu Haselhorst bei Spandau sind bisher für die nach China gehenden Truppen ca. 50000 Versandkisten hergestellt und zum Weitertransport verladen worden. Da Arbeitskräfte in hinreichender Zahl nicht zu erlangen waren, sind aushilfsweise Mannschaften von mehreren Regimentern zur Kisten-Fabrikation kommandiert worden. Der Spandauer Bahnhof ist durch die Transporte an Kriegs-Material vollkommen in Anspruch genommen. In den Spandauer Militär-Werkstätten werden binnen kurzem Betriebs-Erweiterungen eintreten. — Ein Feldgottesdienst für das ostasiatische Expeditions-Korps findet morgen vormittag in sämtlichen augenblicklichen Standorten der einzelnen Truppen-Verbände statt.

Paris, 21. Juli. Die gesamte Presse nimmt das angebliche Vermittelungsansuchen des Kaisers von China mit unverhohlenem Mißtrauen auf und hebt besonders hervor, daß man nicht einmal wisse, von welchem Kaiser das Gesuch ausgehe. Die meisten Blätter erblicken in der von dem Gouverneur von Schantung expedierten Depesche lediglich ein Manöver, das den Zweck haben soll, das Einvernehmen der Mächte zu sprengen. Die Antwort, welche der Minister Delcasse dem chinesischen Gesandten erteilt hat, findet in den Blättern allgemeine Billigung.

Berlin, 21. Juli. Auf den Schiffen, die zum Transport der für China bestimmten Truppen dienen sollen, sind teilweise chinesische Arbeiter beschäftigt. Diese werden, wie der Lokal-Anzeiger erfährt, auf höheren Wunsch zu der Reise nach Ostasien nicht verwendet werden. Die Chinesen werden in England an Land gesetzt.

Paris, 21. Juli. Im Ministerrat teilte der Minister des Aeußeren. Delcasse, mit, er habe auf das chinesische Ersuchen um Vermittelung geantwortet: Vor allem müsse dem diplomatischen Korps in Peking der wirksamste Schutz und die vollste Verkehrsfreiheit gesichert, Prinz Tuan und dessen Helfershelfer beseitigt und streng gezüchtigt werden, Ferner müßte den chinesischen Truppen und den Behörden die Einstellung der Feindseligkeiten gegen die Fremden befohlen und der Boxeraufstand unterdrückt werden.

Fiume, 21. Juli. Der englische Vize-Admiral Beresford erklärte in einem Interview, daß falls er mit der angekündigten Mission bei Lihung Tschang betraut werden sollte, er darauf stolz sein werde. Er kenne Lihung Tschang persönlich. Derselbe sei ein sehr schlauer Patron, auf dessen Zuverlässigkeit man nicht allzusehr rechnen könne. Die Zahl der Boxer schätzt der Admiral auf 30 Millionen. Gegen diese große fanatische Menge sei im kleinen nichts auszurichten.

London, 21. Juli. Der „Daily Expreß" meldet aus Tientsin vom 18. ds.: Die Verbündeten erbeuteten die Kassen des Generals Nieh und des Vizekönigs, welche anderthalb Millionen Taels enthielten. — Der „Daily Telegraph" erfährt, die russische Regierung suche bei englischen Rhedern sich Schiffe für bedeutende Truppentransporte nach China zu verschaffen, doch seien bisher keine Kontrakte zu Stande gekommen. — Die „Daily Mail" meldet aus Shanghai vom 19. ds.: Amtlichen chinesischen Meldungen zufolge, sind große Massen Mandschutruppen nach Mukden gesandt, um die von Wladiwostok gegen Peking vorrückenden Russen abzuschneiden und ihnen eine Schlacht zu liefern.

Wien, 21. Juli. Die aus Washington signalisierte Circular-Depesche des amerikanischen Staatssekretärs ist bis heute mittag hier nicht eingetroffen. In diplomatischen Kreisen beharrt man bei der Ansicht, daß den chinesischen Beruhigungs-Telegrammen jede Glaubwürdigkeit abzusprechen sei.

London, 21. Juli. Die „Times" melden aus Shanghai vom 19. Juli: Von gutunterrichteter Seite wird gemeldet: Li-Hung-Tschang begab sich unter drei Bedingungen nach dem Norden, um dort zu unterhandeln: 1. müsse sofort von der Regierung eine versöhnliche Haltung angenommen werden, 2. müssen die Boxers energisch niedergeworfen werden, 3. dürfe er selbst nicht verantwortlich gemacht werden, wenn es ihm nicht gelingen sollte, den Streit in befriedigender Weise beizulegen.

London, 21. Juli. Aus Shanghai wird gemeldet: Der russische Generalmajor Denisoff ist mit seinen Truppen auf dem Marsche nach Charbin. Die Chinesen haben die Eisenbahnlinie aufgegeben und sind nach Irtho abgerückt.

London, 21. Juli. Die „Times" melden aus Hongkong vom 19. d.: Nach der Abreise Li-Hung-Tschangs landeten die Franzosen 300 anamitische Matrosen von zwei Kanonenbooten und die Engländer landeten Wachen, um die europäischen Niederlassungen in Canton zu schützen.

London, 21. Juli. Aus Blagoweschtschensk wird vom 16. Juli gemeldet: Die Beschießung dauert seit heute früh fort. Die russische Artillerie antwortete auf das Bombardement der Chinesen nur wenig. Das Dorf Saccala gegenüber der Stadt ist von der russischen Artillerie in Brand geschossen worden. Auf Verlangen des Gouverneurs ist eine russische Abteilung nach Blagoweschtschensk abgegangen, um die Schiffahrt auf dem Amurflusse aufrecht zu erhalten. Im übrigen ist die Gegend ruhig. Der General Pau befindet sich noch in Charbin. Die russische Bevölkerung von Gilkhinsk und Zavitask hat ein Freiwilligen-Korps von 480 Mann zusammengestellt und in mehrere Abteilungen eingeteilt, um die Kosaken zu unterstützen.

London, 21. Juli. Aus Blagoweschtschensk wird über die Gefechte am 16. d. Mts. weiter gemeldet: Die Beschießung der Stadt hörte um 8 Uhr abends auf. Die Chinesen haben während des Bombardements mehrere Häuser in Brand geschossen, darunter auch Wohlthätigkeits-Anstalten. Neun Soldaten und ein Kind wurden schwer verwundet. Die Chinesen warfen die Toten in den Amur, sodaß der Fluß eine Menge Leichen mit sich führt.

Der Krieg in Südafrika.

Wie die Londoner Abendblätter vom 21. Juli aus Kapstadt melden, griff der englische Oberbefehlshaber mit einer großen Streitmacht Middelburg an und begann die Schlacht. Präsident Krüger befindet sich inmitten der Burghers, welche er ermahnt, bis zur Entscheidung zu kämpfen.

London, 22. Juli. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Südafrika, welche sich auf eine angebliche Niederlage des Buren-Generals Dewet beziehen, erweisen sich als unrichtig. Diese Nachrichten stammen aus englischer Quelle über Lourenco Marquez. Sie beziehen sich jedoch auf Vorgänge, welche sich schon am vorigen Donnerstag ereignet haben. Lord Roberts hatte jedenfalls in seinen Telegrammen diese Niederlagen erwähnt. Unstreitbar ist, daß Dewet und Botha augenblicklich 20 Meilen östlich von Pretoria die englischen Truppen bedrohen. Die Division Clery versucht angeblich, die Position von Graylingstadt, aus welcher sie verdrängt wurde, wieder zu nehmen. Roberts hofft zwar, den Buren-General Dewet noch in dieser Woche gefangen zu nehmen.

Tagesrundschau.

Siegen, 21. Juli.

— **Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger** zählt gegenwärtig 24 Küsten- und 37 binnenländische Bezirkvereine und 273 Vertreterschaften mit 53553 Mitgliedern. Unter den 2680 außerordentlichen Mitgliedern befinden sich außer dem deutschen Kaiserpaar mehrere deutsche Fürsten. Die Gesellschaft verfügt über 116 Rettungsstationen, davon 72 an der Ost-, 44 an der Nordsee; 16 sind einfache Raketenstationen, 49 Boots- und 51 Doppelstationen mit Boot und Raketenapparat. Im Berichtsjahre 1898/99 sind die Sta-

tionen vierzehnmal erfolgreich in Thätigkeit getreten und 96 in Lebensgefahr befindliche Personen sind unter erheblichen Schwierigkeiten durch Boote gerettet worden. Seit Begründung der Gesellschaft wurden 2510 Personen gerettet, davon 2169 in 388 Strandunfällen durch Raketenapparate. Die Gesellschaft hat bis jetzt 6 672 106 M. eingenommen und 4 674 254 M. ausgegeben, darunter 103 490 M. Prämien an den deutschen Küsten. Im Berichtsjahr betrug die Einnahme 301 714 M. (298 054 M. im Vorjahre), die Ausgabe 199 846 M. (204 640 M. im Vorjahre). Der Wohlthäter der Gesellschaft, Ehrenmitglied Emile Robin, überwies als siebente Stiftung ein Kapital von 30 000 M., aus dessen Zinsen jede Tochter eines Vormannes einer Bootsstation der Gesellschaft, die einen Seemann heiratet, oder jedes Mädchen, das einen Bootsmann derselben heiratet, eine wertvolle Wanduhr und eine Pracht-Hausbibel zum Geschenk erhält. Die Mannschaften, die fortgesetzt ihr Leben aufs Spiel setzen müssen, sind gegen Tod und Unfall versichert. Um die Hilfe rascher und wirksamer zu gestalten, sind die Stationen telegraphisch verbunden, und um beinahe Ertrunkenen oder Verletzten die erste Hilfe leisten zu können, sind die Mannschaften auch im Samariterdienst ausgebildet worden.

— **Aus Bayern** wird uns geschrieben: Der Art. 4 Abs. 2 des Bayer. Vereinsgesetzes erfährt in der neuesten Zeit eine Auslegung, die in der protest. Bevölkerung Bayerns ernste Beunruhigung erweckt. Nach dieser Bestimmung bedarf die Abhaltung der „herkömmlichen kirchlichen Prozessionen" nicht der Genehmigung der Gemeindebehörden. Während nun bisher das Wort „herkömmlich" stets als „ortsherkömmlich" gefaßt wurde, geben in der neuesten Zeit die Verwaltungsbehörden dem Worte die Auslegung: „kirchenherkömmlich", eine Auffassung, die durch eine Erklärung des Ministerpräsidenten vor dem Landtage als offizielle zu betrachten ist. Infolgedessen sind nun altprotestantische Städte und Orte gezwungen, die Abhaltung der Fronleichnamsprozession — dieses Triumphzuges der Kirche über die Ketzerei — zu gestatten. Voraussichtlich werden sich alle in diesem Sommer zusammentretenden Diözesan-Synoden mit dieser Frage beschäftigen. Die Synode der Diözese Burghaslach (Mittelfranken) hat am 17. Juli folgende Resolution gefaßt: „Die Synode Burghaslach bedauert aufs tiefste, daß das Wort herkömmlich im Vereinsgesetz vom 26. Febr. 1850 Art. 4 Ziff. 2 an maßgebender Stelle eine Auslegung erfahren hat, welche das protestantische Bewußtsein aufs empfindlichste verletzen und das bisher friedliche Zusammenleben zwischen Protestanten und Katholiken aufs Bedenklichste gefährden muß. Daß eine Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes über die Fassung des Wortes „herkömmlich" von beteiligter Seite baldigst hervorgerufen werde, erklärt die Synode um so mehr für wünschenswert, als sie gleichfalls im höchsten Grade bedauern muß, daß die Vorstellung des K. Oberkonsistoriums in vorwürfiger Frage bisher keine Antwort von seiten des K. Staatsministeriums erfahren hat."

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 19. Juli. In der Londoner „Finanzchronik" fährt Excellenz v. Brandt, unser langjähriger Gesandter in China, fort, Betrachtungen über die chinesischen Vorgänge anzustellen. Er schreibt u. a.:

Die Thatsache, daß es den zwischen Taku und Tientsin versammelten Truppen, deren Zahl mit den Japanern auf 20 000 angegeben wird, nicht möglich gewesen ist, den Eingeschlossenen zu Hilfe zu kommen, und das schließliche Unterliegen der Letzteren werden auf die Entwickelung der Dinge in China einen maßgebenden und voraussichtlich sehr gefährlichen Einfluß ausüben. Abgesehen davon, daß die lokale Erhebung durch diese ersten Erfolge — und die Niedermetzelung der Fremden in Peking, wie die Unthätigkeit der fremden Truppen scheinen nicht allein solche, sie sind es in der That — neuen Mut und damit weitere Ausdehnung, sowie Zeit gewinnen wird, ihre Kräfte zu vermehren und besser zu organisieren, muß es zweifelhaft erscheinen, wie weit es den Behörden in den andern Teilen Chinas, und hier kommen hauptsächlich das Yangtsethal und die beiden Kwangs in Frage, gelingen wird, die Armee und die Bevölkerung von einer Beteiligung an der Erhebung zurückzuhalten. Daß es den Generalgouverneuren in Nanking, Wutschang und Canton, Linkunyi, Tschangtschitung und Lihungtschang, mit ihrem Wunsche, nicht in den Konflikt verwickelt zu werden, an dessen Beginn wir stehen, Ernst ist, kann nur der bezweifeln, dem die chinesischen Verhältnisse so fremd sind, wie dies leider mit dem größten Teil der Presse der Fall ist. Schon die Thatsache, daß ihre Provinzen und die Hauptstädte derselben den fremden Seestreitmächten leicht zugänglich sind, würde die erwähnten Generalgouverneure veranlassen, sich der Beteiligung an dem Kampfe zu enthalten, wie das ja auch bei früheren Kriegen zwischen China und dem Auslande der Fall gewesen ist, selbst wenn ihnen die wohl unzweifelhafte Usurpation der Regierungsgewalt durch den Prinzen Tuan nicht einen anscheinend legitimen Vorwand dazu gäbe; aber es ist mehr zweifelhaft, wie lange die sich von Norden nach Süden fortpflanzende Erregung ihnen die Möglichkeit dazu lassen wird. An dem auch in diesen Gegenden vorhandenen latenten Fremdenhasse, wie an dem Vorhandensein großer, zu jeder Ausschreitung stets bereiter Massen, kann kein Zweifel bestehen, und die Erfolge des Aufstandes im Norden scheinen durchaus geeignet, diese letzteren Elemente mit sich fortzureißen und durch ihre Erhebung die Autorität der Behörden in Frage zu stellen. Greift der Aufstand aber auf die Mitte und den Süden Chinas über, erringt er dort, wie kaum daran zu zweifeln ist, durch Niedermetzelung und Vertreibung einzelner fremder Gemeinden augenblickliche Erfolge, so stehen die an der Frage beteiligten Mächte vor einer Aufgabe, die an Größe und Schwierigkeit alles übertreffen dürfte, was Europa bis jetzt im Kampfe mit Eingeborenen anderer Länder zugemutet worden ist. . . Um das Umsichgreifen der Erhebung zu verhindern, deren schnelles Wachsen, wie schon erwähnt, unzweifelhaft auf eine in Peking siegreiche Palastrevolution zurückzuführen sein dürfte, die der Schreiber dieser Zeilen schon 1891 als das bezeichnete, was die fremden Gesandtschaften in Peking allein ernstlich gefährden könne, ist vor allen Dingen ein schnelleres und schärferes Vorgehen im Norden nötig . . . In Peking ist der augenblickliche Machthaber für einen großen Teil der Bevölkerung, wenigstens für die turbulenten Elemente derselben, nicht allein der Sieger, sondern auch der legitime Herrscher dessen Edikten auch gegen den Willen widerspenstiger Provinzialbehörden Folge zu geben, die Pflicht aller treuen Unterthanen ist. In Peking niedergeworfen oder aus demselben vertrieben, ist er der Besiegte und der Usurpator, gegen den loyale Unterthanen kämpfen müssen oder den sie wenigstens nicht unterstützen dürfen. Auf die inneren Provinzen Schansi, Schensi und den von den Chinesen bewohnten Teil der Mongolei beschränkt, wird die Bewegung, selbst wenn die fremden Mächte sich dann, was das Richtige wäre, nur auf die Beobachtung und die Verhinderung des Uebergreifens derselben auf die maritimen und Yangtse-Provinzen beschränken, bald aus Mangel an Nahrung ausbrennen, während im andern Falle das ganze Reich ergriffen und bald in Flammen stehen dürfte.

Vom Rufiji-Flusse. Die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung" schreibt unter dem 16. Juni wie folgt:

Es scheint sich allmählich immer mehr herauszustellen, daß der den Rufiji befahrende Heckraddampfer „Ulanga" nicht ganz seiner Bestimmung entsprechend gebaut ist. Seines Tiefganges wegen kann er nur einen Teil des Jahres nicht ohne Schwierigkeit die Strecke Salale-Kungulio überwinden, während ihm bei regelmäßigen Fahrten stets volle Ladungen sicher wären. Wenn es vom technischen Standpunkte aus möglich zu machen ist, einen Dampfer mit nur 30 Zentimeter Tiefgang herzustellen, der selbst keine Frachten nimmt, dafür jedoch längsseit zwei Leichter führt, so dürfte nach Ansicht von Fachleuten ein bedeutender Schritt zur Lösung der Aufgabe eines regelmäßigen Schiffsverkehrs auf dem Rufiji gethan sein, zumal man in Anbetracht der fruchtbaren an dem Flusse dahinlaufenden Länderstrecken einem regelmäßigen Dampferverkehr getrost die Wichtigkeit einer Eisenbahn beimessen kann. Als im vorigen Jahre eine hiesige Gesellschaft in Kooni und Kungulio Faktoreien errichtete, leitete sie die in den Flußniederungen wohnenden fleißigen ackerbauliebenden Eingeborenen zur eifrigen Bearbeitung ihres Grund und Bodens an, und es ist erstaunlich, wie schon nach einem Jahre eine äußerst günstige Folge dieser Belehrungen eingetreten ist. Ueberall sieht man am Rufiji entlang und insbesondere im Umkreis der Faktoreien weit ausgedehnte Reis-, Mais-, und Mtamafelder, und erst in jüngster Zeit wurden größere Quantitäten Mais in den Handel gebracht. Sehr interessant ist der Umstand, daß, da eben die „Ulanga" den Frachtenverkehr nicht zu bewältigen vermag, dort in praktischer, wenn auch primitiver Weise mit großen Einbäumen, wie sie die Eingeborenen benutzen, die Mtama-, Reis- und Maisernten zur Weiterbeförderung nach unseren Küstenstationen zwecks Verwendung in unserer Kolonie heruntergeschafft werden. Schließlich soll der Fluß Ulanga nach neueren Angaben von Reisenden ein besseres Fahrwasser haben, als der Rufiji und von fruchtbaren Uferstrecken eingefaßt sein. Es wäre zu erwägen, ob der Dampfer „Ulanga" nicht für ein geeigneteres Fahrwasser als das bisherige zu verwenden ist, und auf dem Rufiji, sowie dem Ulanga nicht je ein kleinerer Dampfer in der vorher vorgeschlagenen Art den Verkehr aufnehmen sollte. Erst dann dürften die reichen Bodenschätze des Rufiji- und Ulanga-Gebietes nicht mehr gar nicht oder nur unzureichend ausgenutzt daliegen und die Thatsache eines regelmäßigen Wasserverkehrs bis unweit Uhehe in greifbare Nähe gerückt sein.

Ausländische Landarbeiter deutscher Abstammung. Aus Witzenhausen wird dem „Schwäb. Merk." über die Verwendung deutscher Arbeiter aus Ungarn in der deutschen Landwirtschaft geschrieben:

Im vorigen Jahre wurde auf der Domäne der deutschen Kolonialschule mit 25 ungarischen Schwaben als Sommerarbeitern der erste Versuch gemacht. Man war gegenseitig zufrieden, wenn auch manches Mißverständnis zu überwinden war. Die Geschäftsstelle des Vereins organisierte mit Mühe und Geschick für dieses Jahr eine Vermittelung. Das Resultat ist, daß nun bald 2000 solcher ungarischer Schwaben als Landarbeiter ins Reich eingeführt worden sind. Von Anfang an wurde dabei der nationale und humane Gesichtspunkt hochgehalten. Die Arbeitgeber verstanden sich dazu, die Kosten der Reise nicht bloß von der deutschen Grenze ab, sondern schon bis dahin zu tragen (das sind Reisenkosten von 20 bis 25 Mk. für den Kopf für Herreise, nahezu dasselbe für Hinreise); unter den zahlreich einlaufenden Gesuchen um deutsche Arbeiter wurden nur die mit den besten Lohnbedingungen berücksichtigt. Die Anwerbung geschah durch Vertrauensmänner, um selbstsüchtiges ausbeuterisches Agentenwesen auszuschließen. Es kam unter die Schwaben Ungarns eine solche Bewegung, daß sich viele nicht geduldeten, bis der Verein ihnen eine feste vertragsmäßige Arbeit mit genauer Bezeichnung der Leistungen und des Lohnes nachwies, sondern durch sich eindrängende Agenten verleitet und ausgebeutet oder auf eigene Faust reisten sie aus, fanden die erhoffte Arbeit nicht, lagen auf den Bahnhöfen herum und fielen sozialdemokratischen Hetzern in die Hände. Von solchen Leuten, denen oft nichts anderes blieb, als mit Aufbietung der letzten Mittel, durch Hilfegesuch beim Hauptverein oder gar durch Unterstützung vom nächsten österreichischen Konsulat nach Hause zu kommen, stammen jene Klagen, die dann deutschfeindlichen Magyaren, Agenten, sozialdemokratischen Hetzern die Unterlage zu falschen Verdächtigungen boten. Der Hauptverein hat bereits auch angefangen, in den deutschen Kolonistengebieten Galiziens erfolgreiche Beziehungen anzuknüpfen.

Die Ausschließung der früheren Reichstagsabgeordneten Hickel und Bueb aus der sozialdemokratischen Partei ist das Ergebnis des Tages in den Reichslanden. Mit gutem Humor läßt sich die „Straßb. Post" aus Mülhausen melden: „Es ist erreicht!" soll Herr Hickel ausgerufen haben, als er die Nachricht erhielt. Herr Bueb dagegen, sich der Gefängniskost erinnernd, die er für die Partei solange gegessen, soll melancholisch ein „Dank vom Haus Oesterreich!" gemurmelt haben. Herr Liebknecht soll die Kunde mit den Worten aufgenommen haben: „Bravo! Ich habe ja vor Jahren schon gesagt: „Wer nicht pariert, der fliegt!" Von Herrn Bebel endlich wird erzählt, er habe mit befriedigtem Schmunzeln gerufen: „Nun sind wir den frechen Dachs los!" Mit etwas gedrückter Miene soll er dann noch hinzugefügt haben: „Das Mandat allerdings auch. Hm!"

Am 27. Juli tritt in Berlin der Verein deutscher Zeitungs-Verleger zusammen, um über die Papierfrage zu beraten. Gleichzeitig werden die abschließenden Vorbereitungen für das Inkrafttreten der gemeinschaftlichen Papiereinkaufsstelle, die in Berlin binnen kurzem eröffnet werden wird, getroffen. Vermutlich wird sich aber auch die Gründung von neuen Papierfabriken durch einzelne Verlegergruppen als unumgängliche Notwendigkeit ergeben. Die Versammlung wird daher von hervorragender praktischer Bedeutung für das ganze Zeitungswesen sein.

Aus dem Reich.

Berlin, 22. Juli.

— Am Donnerstag unternahm der Kaiser von Molde aus einen Spaziergang, verblieb aber am Freitag wegen des nassen und kalten Wetters an Bord. Am 26. Juli trifft der Kaiser wieder in Bremerhaven ein, wo er der Abfahrt der Chinatruppen beiwohnen wird.

— Der Kaiser und die Kaiserin treffen Sonntag, den 5. August mittags in Bielefeld ein, um an der Feier der Enthüllung des dem Großen Kurfürsten auf dem Sparenberg gesetzten Denkmals teilzunehmen.

— Der Kaiser machte dem englischen Vize-Admiral Fischer sein Porträt mit eigenhändiger Unterschrift zum Geschenk.

— Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst ist in Begleitung des Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrats Frhrn. v. Wilmowski am Freitag abend hier eingetroffen.

— Staatssekretär von Bülow hat seine Halsentzündung überwunden und kam gestern wieder ins Auswärtige Amt. Er hatte auch eine Konferenz mit dem Reichskanzler.

— Der Dampfer „General" mit der abgelösten Besatzung S. M. S. „Schwalbe", Transportführer Kapitänleutnant Bertram Ferdinand, ist am 21. ds. in Aden angekommen und an demselben Tage nach Port Said weitergegangen.

Kiel, 20. Juli. Die Kaiserin hat um 5½ Uhr mit den Prinzen Kiel verlassen und mit der Jacht Iduna eine mehrtägige Fahrt angetreten.

Kiel, 22. Juli. Gestern vormittag kollidierte das Schulschiff „Stosch" beim Einlaufen in den Hafen unweit Friedrichsort mit dem dänischen Schooner Sophie. Der Schooner sank. Beim „Stosch" brachen die vorderen Bramstengen und der vordere Bramraa und stürzten auf das Deck nieder. „Stosch" ist mittags auf eigenem Kiel in die Kaiserwerft eingelaufen.

Aus dem Auslande.

Frankreich.

Paris, 21. Juli. Der deutsche Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Graf Posadowsky, wurde gestern nachmittag vom Präsidenten Loubet empfangen. Der Audienz, die ungefähr eine Stunde währte, wohnte auch der deutsche Geschäftsträger, Legationsrat v. Schlösser, bei. Graf Posadowsky nahm auch in Begleitung der Geheimräte Richter und Lewald, einer Einladung der Ausstellungsbehörden folgend, an der Flottenschau auf der Reede von Cherbourg an Bord des Postdampfers Touraine teil.

Rußland.

Petersburg, 21. Juli. Zu Ehren der Offiziere des deutschen Schulschiffes „Nixe" fand gestern abend in den festlich geschmückten Räumen des deutschen Klubs ein Festessen statt. Da der Botschafter Fürst Radolin zum Paradediner nach Peterhof geladen war, hieß Generalkonsul Maron die Gäste willkommen. Der Kommandant der „Nixe", Fregattenkapitän Derzewski, dankte für die freundliche Aufnahme des Schiffes, seiner Offiziere und seiner Besatzung durch die deutsche Kolonie. Kapitänleutnant Frhr. v. Meerscheidt-Hüllessem feierte in einer Ansprache deutsche Treue und Liebe zu Kaiser und Vaterland. Für heute hat der Kommandant der „Nixe" den Botschafter und die Herren der Botschaft und des Generalkonsulats zum Frühstück an Bord der „Nixe" eingeladen.

Bulgarien

Belgrad, 22. Juli. In einer Proklamation an das Volk kündigt König Alexander seine gestern erfolgte Verlobung mit Frau Draga Maschfine einer ehemaligen Hofdame der Königin Natalie an. Diese Frau ist Witwe und entstammt dem alten Wojwoden-Geschlecht der Lunjevicas. Ihr Vater spielte seiner Zeit eine hervorragende politische Rolle.

Belgrad, 22. Juli. Der König hat die Demission des Kabinetts nicht angenommen. Derselbe berief aber den Liberalen Csavaacumovic sowie den Fortschrittler Ragovic. Ein parteipolitisches Ministerium gilt für für ausgeschlossen.

Soziales.

Die **Arbeitszeit der in bayerischen Staatsbahnwerkstätten** beschäftigten Arbeiter wird von jetzt ab auf Anordnung des Ministeriums ohne Minderung des Lohnes um eine halbe Stunde gekürzt und diese halbe Stunde der Mittagspause zugeschlagen, wenn nicht etwa — worüber die Arbeiterausschüsse noch zu hören sind — ein späterer Beginn der Arbeit am Morgen vorgezogen wird. Die Arbeitszeit anderer Tagelöhner, die im Stations- und Bahnverwaltungsdienst beschäftigt sind, wird nicht gekürzt.

Hamburg, 21. Juli. Der Verband der Eisenindustriellen in Hamburg hat beschlossen, daß heute abend das zweite Sechstel aller auf den größeren und mittleren Werften Hamburgs beschäftigten Arbeiter entlassen werden soll. Es kommen hierbei etwa 1200 Werftarbeiter in Betracht. Sofern sich unter diesen zur Entlassung bestimmten Arbeitern Leute befinden, die sich bereit erklären, die von ihnen geforderten Arbeiten zu verrichten, soll von ihrer Entlassung Abstand genommen werden. — Da die Zahl der Feiernden zur Zeit etwa 2600 Mann beträgt, so dürften mit Einschluß der heute zu Entlassenden 1200 Mann und der Anzahl von Werftarbeitern, die in kleineren Trupps fortgesetzt die Arbeit niederlegen, da sie die von ihnen geforderten Arbeiten nicht verrichten wollen, etwa 4000 Mann von heute abend ab ausständig oder ausgesperrt sein.

Havre, 21. Juli. Der Ausstand der Erdarbeiter, der insgesamt 48 Tage gedauert hat, ist jetzt beendet.

Briefkasten.

O. K. Kann mir ein „Volk"-Leser die genaue Adresse eines Gesinnungsgenossen in New-York (Nordamerika) mitteilen? Porto wird vergütet.

Pfr. H. in L. Herr Prof. Zimmer (früher in Herborn) wohnt jetzt in Berlin-Zehlendorf.

Die Welt-Konferenz der Christian-Endeavour-Society.

(Bund für entschiedenes Christentum.)

(Originalbericht des „Volk".)

∞ **London,** 21. Juli 1900.

Eine Festwoche, die gewiß die Augen der ganzen christlichen Welt auf sich gerichtet sah, ist von den christlichen Endeavour-Vereinen vom 13.—20. Juli hier abgehalten worden.

Tausende von Festgästen aus aller Welt, namentlich aus Amerika und dem britischen Reiche waren erschienen, sodaß keines der gewöhnlichen Lokale Londons groß genug war, eine solche Anzahl von Menschen zu fassen. Die Gesellschaft sah sich deshalb genötigt, den großen Alexandra-Palast und Park, nördlich von London gelegen, zu ihren Versammlungen zu mieten. Dieser Palast wurde aus dem Material des Krystall-Palastes der Weltausstellung 1851 gebaut. Die große Central-Halle ist ca. 118 Meter lang und 56 Meter breit und bietet für mehr als 10 000 Mann bequem Platz. Die Orgel in der Central-Halle ist eine der größten der Welt. Sie hat vier Manuale und 136 Register; zwei Dampfmaschinen besorgen das Amt eines Balgetreters. Die Konzerthalle bietet 3500 Sitzplätze und im Theatersaal können andere 3000 Platz finden. Die große Bankett-halle, 60 Meter lang und 16 Meter breit, mit vielen kleineren Sälen verbunden, war als Schlafsaal für die Damen eingerichtet. Eine ganze weiße Stadt bedeckte den Park. Ein großes amerikanisches Zelt mit über 9000 Sitzen war dort errichtet, umgeben von vielen kleineren, in denen die Festgäste kampierten.

Die Gesellschaft hatte einen Aufruf erlassen: „London ladet Sie ein!" und zu Tausenden und Zehntausenden kamen die Freunde. Gottesmänner von Weltruf waren anwesend.

Dr. Clark von Amerika, die Gründer der Endeavour-Vereine, Herr J. Willis Baer, Generalsekretär des Bundes in den Vereinigten Staaten und viele andere Leiter in amerikanischen und anderen Ländern. Dr. Joseph Parker, Dr. Clifford, Rev. Hugh Price Hughes, Rev. C. H. Sheldon, der Verfasser des vielgelesenen: „In seinen Fußtapfen oder: Was würde Jesus thun?" Rev. F. B. Meyer, der bekannte und hochbegabte Redner und Schriftsteller.

Eingeleitet wurde die Versammlung durch einen Gebetstag im City-Temple am 13. Juli, wo von morgens 7 Uhr bis abends 7 Gebetsstunden, jede Stunde mit einem besonderen Leiter abgehalten wurden.

Die Versammlung am Montag, den 16. Juli, im Alexandra-Palast war von ca. 25 000—30 000 Menschen besucht. Alles drängte sich Rev. C. M. Sheldon zu hören, der über „Geschäftsaufgaben" sprach. Auf die Frage: Ob ein Mann, der jeden Sonntag arbeitete, wie z. B. ein Eisenbahnbeamter, ein Christ sein könnte, antwortete Sheldon, unter diesen Umständen könnte er nicht Christ im vollen Sinne des Wortes sein. (?) Er wollte lieber seinen Posten verlieren, als in solch einer Stellung arbeiten. Rev. G. C. Lorimer, Boston,

sprach über geistige Aufgaben. Gefragt, was die wahre Bedeutung der schrecklichen Metzeleien in Peking wäre, ob es nötig sei, allen Verkehr mit den Chinesen zu unterbrechen, antwortete: Nein, wir haben nicht gethan, was wir thun sollten, in Bezugnahme auf unsere Verwandtschaft mit den sogenanten niederen Völkern. England sollte nicht dem Rachegeschrei zustimmen, sondern dies anderen Völkern überlassen und „Bruderschaft" den Ruf sein lassen. Wir werden diese Nation niemals mit Feuer und Schwert gewinnen.

Dienstag den 17. Juli war die Anzahl der Besucher eine noch größere, wohl mehr als 30 000 Personen. Der Generalsekretär John Willis Baer hielt den Jahresbericht. Er erwähnte, daß die Bewegung im Jahre 1881 in Portland, Maine ihren Anfang nahm, durch Begründung eines Vereins von 50 Mitgliedern. Heute giebt es ungefähr 60000 Vereine mit über 3½ Millionen Mitgliedern, jeder Nation und in jedem Land. Die Vereinigten Staaten besitzen 43262 Vereine, England 7000, Australien 4000, Kanada 4000, Indien 459, Deutschland 168, China 148, Afrika 139, Jamaika 120, Mexiko 110, Madagaskar 93, Japan 73, Frankreich 69, Türkei 60, Spanien 36. Andere europäische Länder, Süd-Amerikanische Republiken ꝛc. waren auch vertreten.

Rev. Francis E. Clark, welcher mit großer Bewegung empfangen wurde, hatte in den letzten Wochen seine dritte Reise um die Welt in Sachen der Vereinigung beendet. Er sagte: er hätte kein protestantisches Volk so mangelhaft in Bekenntnistreue und so unwillig sich zum Unterthanen zu erklären gefunden, als die Anglo-Sachsen. — Am Nachmittag desselben Tages fand eine große Mäßigkeitsversammlung statt, bei der unter anderen Kanon Barker, Hofprediger der Königin redete. — Doch unser Bericht würde zu ausgedehnt, wollten wir näher auf alle Einzelheiten eingehen. Hoffen wir, daß die schönen Tage allen Besuchern in immerwährende Erinnerung bleiben und vielen zum Segen gereichen. Am Freitag, dem Schlußtage der Festwoche begab sich eine größere Anzahl der Gäste nach Windsor und wurde dann von der Königin der Eintritt in das Schloß erlaubt.

Lokales.

○ **Siegen,** 23. Juli. Die Hundstage sind die Zeit vom 23. Juli bis zum 23. August. Das Wort: „Wenn die Tage langen, kommt die Hitze gegangen", gilt auch hier. Gewöhnlich sind die Hundstage die heißeste Zeit, von der schon Hippokrates sagt, daß sie besonders viele Gallen- und Leberkrankheiten erzeugen und in der That wird auch den Menschen mit geschwollenen Lebern die Hitze am unerträglichsten und der alte Martial meint, in den Hundstagen ist schon genug, wenn man gesund bleibt, da kann man nicht mehr in dunstigen Stuben Achtsamkeit haben. Den Namen haben die Hundstage von dem Hundsstern, das ist der am südwestlichen Himmel am hellsten strahlende Sirius, der mit dem 23. Juli, wenn er, gleich wie die Sonne, in das Zeichen des Löwen tritt, auch in Süd-Europa erscheint. Darum nannten ihn die Griechen den Wärmebringer, der dann zur Tageswärme noch die der Nacht geselle, daß sie sich im allgemeinen immer mehr steigere. Auch eine Bauernregel sagt: „Wenn die Sonne in den Löwen gehet, die große Hitze im Jahre anfähet."

○ **Siegen,** 23. Juli. Am gestrigen Sonntag feierten der „Siegener Turnverein" und der Turnverein „Jahn" hierselbst in den Anlagen der „Eintracht" gemeinsam ein größeres Turnfest, das einen allseitig befriedigenden Verlauf genommen hat und von Mitgliedern und Freunden der Turnsache zahlreich besucht war. Vormittags von 11—12 Uhr fand Wettspielen der Fußball-Abteilungen beider Vereine statt, bei welcher namentlich der Turnverein „Jahn" sein Können in ein gutes Licht setzte. Nachmittags gleich nach 3 Uhr bewegte sich ein imposanter Festzug vom Hasengarten aus zur „Eintracht". Dort angekommen, hielt Herr Bürgermeister Delius eine schwungvolle Ansprache, die mit einem Hoch auf S. M. den Kaiser endete. Sodann begann das Schauturnen, bestehend in 1. Gemeinsame Ordnungs- und Eisenstabübungen; 2. allgemeines Riegenturnen; 3. Kürturnen; 4. Hantelübungen der vereinigten Männerabteilungen. Die Leistungen der Turner fanden den Beifall und die Anerkennung der Zuschauer. Die Festmusik lieferte die hiesige Stadtkapelle.

Siegen, 23. Juli. Die von seiten der Vorstände des Zweig-Vereins vom Roten Kreuz und des Vaterländischen Frauenvereins für den Kreis Siegen in die Wege geleitete Sammlung von Beiträgen für die freiwillige Krankenpflege unserer Truppen in China erfreut sich in allen Kreisen unserer patriotisch gesinnten Bevölkerung des wärmsten Interesses, was die zahlreichen Zeichnungen, mit zum Teil ansehnlichen Beträgen, bezeugen. Eingedenk des Sprichwortes: „Doppelt giebt, wer schnell giebt", haben die genannten Vorstände als Abschlagszahlung auf die im Gange befindliche Sammlung bereits Mk. 2000 an den Vorstand des Provinzial-Vereins vom Roten Kreuz in Münster durch den Schatzmeister Herrn Clemens Klein hier absenden lassen. Hoffentlich werden bald weitere Beträge nachfolgen können.

∨ **Wetterbericht.** Fast ganz Europa steht andauernd unter der Herrschaft hohen Druckes und sind Kerne desselben heute nördlich von Schottland sowie über Siebenbürgen und Ungarn vorhanden. Das nordöstliche Minimum zieht weiter ab. Die gestern vor dem Kanal gelegene Depression wandert langsam nordwärts und liegt heute westlich von Irland. Von dort verläuft eine flache Furche niederen Druckes über England und den Kanal bis nach Nordwest-Deutschland herein. Das Wetter ist auf unserem Gebiete andauernd heiter und sehr warm, nur vereinzelt treten elektrische Entladungen auf, so hatte gestern der Nordrand der Alpen abermals Gewitter mit stellenweisen leichten Niederschlägen. Voraussichtliche Witterung: Vorwiegend heiteres, warmes Wetter, jedoch Neigung zu lokalen Gewittern.

Westfalen.

× **Weidenau,** 13. Juli. Bei dem gestern morgen vom hiesigen Radfahrerverein zwischen Netphen und Deuz veranstalteten ersten Vereinsrennen errangen folgende Herren Preise: 1. Gruppe: Willy Hees 1. Pr., Karl Müller 2. Pr., Hermann Berg 3. Pr. und Otto Moritz 4. Pr. Die Strecke wurde von dieser Gruppe in 12^{26} Minuten zurückgelegt. In der 2. Gruppe (Fahrer über 30 Jahren) erhielten Preise: Fritz Ritter 1. Pr., Wilhelm Achenbach 2. Pr., Joseph Dietz 3. Pr. und Philipp Wahl 4. Pr. Diese Gruppe fuhr dieselbe Strecke in 14 Minuten. Im allgemeinen waren die Leistungen recht gute zu nennen, da die Strecke zweimal befahren werden mußte. Am Abend fand im Vereinslokal ein Familienabend statt, zu welchem sich die Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins recht zahlreich eingefunden hatten. Nachdem der 1. Vorsitzende, Herr Wilhelm Achenbach, die Erschienenen bewillkommnet hatte, wechselten Vorträge, Gesang u. s. w. miteinander ab, welches die Anwesenden noch ein paar Stunden gemütlich zusammenhielt.

∨ **Kreuzthal,** 22. Juli. Gestern kam der 14-jährige Sohn der Familie K. in Ernsdorf auf traurige Weise ums Leben. Man fand denselben tot in der Abortgrube. Da der Junge an Krämpfen litt, so ist anzunehmen, daß derselbe in einem solchen Anfall hineingefallen ist. Die hinzugerufenen beiden Aerzte konnten nur noch den Tod feststellen.

Vermischtes.

Konstantinopel, 21. Juli. Eine große Brand-Katastrophe zerstörte heute nacht fast sechs Stadtviertel. 150 Häuser, 100 Magazine, die armenische Kirche, eine Schule und eine Polizeiwache sind abgebrannt. Zahlreiche Personen sind dabei ums Leben gekommen, hauptsächlich dadurch, daß eine Anzahl Frauen und Kinder auf der Flucht in einen offenen Brunnen stürzten. Der Sultan befahl alle möglichen Maßnahmen zur Hilfeleistung für die Obdachlosen.

Eisleben, 21. Juli. Im Laufe der letzten Tage und in der vergangenen Nacht haben neue heftige Erderschütterungen im ganzen Senkungsgebiete stattgefunden. Die Erschütterungen wiederholten sich mehrmals und übertrafen an Stärke alle bisherigen.

Das Beklexen des Papiers beim Linienziehen wird durch ein dem pensionierten Magistrats-Bureau-Assistenten Oskar Muezell in Breslau durch Vermittelung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz patentiertes Lineal gänzlich vermieden. Die von der Feder sich loslösenden Tintenteilchen dringen bei diesem Lineal durch einen in der Ziehkante vorgesehenen Spalt in einen Hohlraum des Lineals ein. Um diesen Tintenraum und auch den Spalt leicht reinigen zu können, ist die obere Wandung desselben als leicht abnehmbarer Deckel ausgebildet.

♂ **Aus Thüringen und Sachsen,** 20. Juli. Gotha. Auf einem Grundstücke fand man Münzen aus dem 13. Jahrhundert. Es sind zum Teil Blechmünzen mit dem Thüringer und Quedlinburger Wappen. Dieser Fund soll sehr wertvoll sein. — Gotha. Zur Erinnerung an den 500. Geburtstag des Johann Gutenberg hat die herzoglich Hausbibliothek eine Ausstellung alter und seltener Drucke aus dem 15. und 16. Jahrhundert veranstaltet. Darunter befindet sich auch die zweitälteste Ausgabe der Psalmen von Fust und Schöffer aus dem Jahre 1459. — Heßberg. Am 15. Juli feierte das Ehepaar Nikolaus Sonnefeld von hier das seltene Fest der goldenen Hochzeit in körperlicher und geistiger Frische. Mannigfache Ehrungen wurden dem Jubelpaar an diesem Tage zu teil. — Stadtilm. Ein Eisenbahn-Assistent schnitt sich mit einem Rasiermesser die Kehle durch. Diese That beging er allem Anscheine nach in einem Anfalle geistiger Umnachtung. — Falkenburg. Beim Rangieren der Eisenbahnwagen geriet der Bremser Strack zwischen die Puffer, welche ihm den Brustkasten eindrückten. Der Tod erfolgte sofort. — Altenburg. Der bekannte Skatschriftsteller Louis Sterz aus Leipzig beging einen Selbstmord wahrscheinlich aus Nahrungssorgen, indem er sich bei Rasephas bei Altenburg von einem Eisenbahnzuge überfahren ließ. — Werlen. In der praktischen Benutzung des Fahrrades ist ein Schäfer in Werlen allen seinen Sportskollegen weit vorausgeeilt; denn ihn sah man vor etlicher Zeit stolz auf seinem Stahlrosse in langsamem Tempo fahrend, seine zu schützende Schafherde hinter ihm herkommend in die Stadt einziehen. Ein Hund versah den Treiberdienst, und war jedes Winkes und Rufes seines Herrn gewärtig.

Ein Falzziegel, welcher ein sicheres Festliegen auf den Latten gewährleistet und welcher ein Eindringen von Wasser und Schnee in den Bodenraum verhindert, wurde dem Zimmermeister Franz Grubhofer in St. Peter i. d. Au durch Vermittelung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz gesetzlich geschützt. Die Falzziegel sind auf dem in der Gebrauchslage oben befindlichen Ende mit Vorsprüngen versehen, welche unter Vorsprünge am unteren Ende des nächst höher liegenden Ziegels greifen. Um ein Aufklappen der Ziegel bei Sturm zu verhindern, werden die unteren Enden derselben mittels eines, an einem auf der unteren Ziegelfläche befindlichen Nocken und an den Latten befestigten Drahtes festgehalten.

Die verlorene Vereinsfahne. Auf der Chaussee bei Klein-Dölln wurde letzthin die Fahne eines Gesangvereins gefunden. Das merkwürdige Fundobjekt gehört vermutlich einem der acht auswärtigen Vereine, welche tags zuvor am Gesangfeste in Groß-Dölln teilgenommen haben. Das läßt tief blicken.

Standesamts-Nachrichten.

Standesamt Weidenau.

Angemeldet vom 15. bis 21. Juli 1900.

Geburten: Robert, S. d. Metzgermeisters Friedrich Weiß in Weidenau, ev. — Maria, T. d. Handelsmanns Jakob Krämer in Weidenau, kath. — Walter Eduard Karl, S. d. Gastwirts und Bäckers Karl Joseph Ludwig in Weidenau. — Emma, T. d. Bremsers Karl August Vetter in Wellersberg, ev. — Fritz, S. d. Schreinermeisters Rudolf Heinz in Seelbach, ev.

Aufgebote. Metzgermeister Heinrich Fischbach in Weidenau, ev., und Emma Ida Katharina Wildtraut in Siegen, ev.

Eheschließungen: Schreinergeselle Karl Schmidt in Weidenau, ev., und Luise Bruch in Weidenau, ev.

Sterbefälle: Schneider Otto Peter in Weidenau, 16 J. alt, ev. — Anna Emma, T. d. Fuhrmanns Wilhelm Hoffmann in Weidenau, 3 J. alt, ev. — Mathilde Haas in Weidenau, 20 J. alt, ev., ledig. Ein totgeborener Knabe des Schreinermeisters Friedrich Ernst Hambloch in Caan, ev. — Karl Walter, S. d. Walzendrehers Heinrich Karl Gernhardt in Weidenau, 3 M. alt, ev. — Ehefrau Fabrikarbeiter Christian Jung, Adolphine geborene Hellmig, in Geisweid, 37 J. alt, ev. — Fabrikarbeiter Karl Stähler in Weidenau, 38 J. alt, ev.

Standesamt Wilnsdorf.

Angemeldet vom 10. bis 20. Juli 1900.

Geburten. Fritz, S. d. Schneidermeisters Theodor Häuser zu Eisern, ev. — Anna Maria, T. d. Bergmanns Heinrich Schneider zu Obersdorf, kath. — Emma Helena, T. d. Bergmanns Heinrich Klein zu Eisern, ev. — Otto, S. d. Bergmanns Heinrich Bodenbender zu Eisern, ev. — Maria, T. d. Bergmanns Heinrich Kühn zu Wilgersdorf, kath. — Adolf, S. d Bergschmiedes Heinrich Siebel zu Eisern, ev. — Helena, T. d. Maurermeisters Eduard Kretzer zu Eisern, ev. — Ernst, S. d. Fabrikarbeiters Adolf Pieck zu Niederdielfen, ev. — Heinrich, S. d. Bergmannes Karl Bitt zu Wilgersdorf, kath. — Hanna, T. d. unverehelichten Arbeiterin Katharina Gerhard zu Obersdorf, ev. — Erna, T. d. Maurermeisters August Wagener zu Unterwilden, Diss.

Aufgebote. Schuhmachermeister Johs. Wilhelm Kettner zu Wilgersdorf und Dienstmagd Katharina Bruch zu Eschenbach. — Bergmann Hermann Schneider und Haushälterin Wilhelmine Sänger zu Eisern. — Schreiner Wilhelm Pistor und Johanna Pieck zu Wilgersdorf.

Eheschließungen. Schneidermeister Ludwig Buchner, Witwer von Elisabeth geb. Dielmann, zu Eisern, mit Haushälterin Katharina Theiß zu Eiserfeld, Dissid.

Sterbefälle. Berginvalide Anton Liebel zu Eisern, 67 J. alt, ev. — Ehefrau Landwirt Heinrich Wagener, Adolfine geb. Hoffmann, zu Oberdielfen, 62 J. alt, ev. — Bergmann Adolf Baumgarten zu Wilgersdorf, 22 J. alt, ev.

Letzte Post.

Die Wirren in China.

Berlin, 22. Juli. Ueber die deutschen Maßnahmen wird aus Bremen gemeldet: In dem auf dem hiesigen Weser-Bahnhof vom Reichs-Marineamt eingerichteten Sammelmagazin herrscht eine außerordentlich rege Thätigkeit. Die Zufuhr der von auswärts nach hier gesandten Proviantmengen u. s. w. steigert sich von Tag zu Tag. Sämtliche Proviant- und Bekleidungsämter sind an den Lieferungen beteiligt. Es werden insgesamt etwa 900 Tonnen Hafer, 900 Tonnen Gerste, 600 Tonnen Mehl und 750 Zentner Heu zur Verschiffung gelangen.

Petersburg, 22. Juli. Der neu ernannte Kommandeur des Stillen Ozean-Geschwaders, Admiral Skrydlow, hat den Befehl erhalten, wenn sich bis zu seinem Eintreffen in China die Dinge nicht geklärt haben sollten, nötigenfalls sämtliche Küstenstädte Chinas zu bombardieren. Die russische Regierung ist fest entschlossen, sobald es sich bewahrheitet, daß die Mitglieder der russischen Gesandtschaft ermordet sind, die kaiserliche Residenz in Peking dem Erdboden gleich zu machen.

Wien, 22. Juli. Ein hiesiger japanischer Diplomat äußerte sich in einer Unterredung mit einem Redakteur der Neuen Freien Presse über die Situation in China äußerst skeptisch, er befürchtet, daß die chinesischen Machthaber die Gesandten, falls sie noch am Leben sein sollten, als Geiseln benutzen werden, um auf Grund dieses kostbaren Besitzes militärisch und diplomatisch den Mächten gegenüber eine Pression auszuüben.

Wien, 22. Juli. Die Neue Freie Presse bespricht den angeblichen Briefwechsel des Kaisers von China mit dem Kaiser von Japan und ist der Ansicht, daß, nachdem die Antwort des Kaisers von Japan zwar nur aus nützlichen Ratschlägen besteht, aber nicht unbedingt ablehnend sei, trotzdem immerhin Anlaß zu Bedenken gebe.

Rom, 22. Juli. Das Panzerschiff Carlo Alberto wurde nach China beordert.

Paris, 22. Juli. In hiesigen maßgebenden Kreisen glaubt man allgemein, daß nach allen von der englischen Presse gemeldeten Ereignissen die regelmäßige Regierung in Peking die Oberhand über die Partei des Usurpators Tuan gewonnen habe und nunmehr alles aufbiete, um sich mit den Mächten zu versöhnen. Man erwartet nunmehr, daß der französische Gesandte, wie das der amerikanische bereits gethan haben soll, ein Lebenszeichen von sich gebe. In Paris ist man gegen England mißtrauisch, da die englische Tagespresse ihre Mißstimmung darüber nicht verhehlt, daß die chinesische Regierung sich an Frankreich gewendet hat, um dessen Vermittelung zu erbitten. Auch gegenüber Japan hegt die Regierung Mißtrauen, da allem Anscheine nach die Japaner, wenn sie in Washington nachdrücklich unterstützt werden, keinen Anstand nehmen werden, Rußland, Deutschland und Frankreich in ihren Entschlüssen, die Ermordung Kettelers zu rächen, große Schwierigkeiten in den Weg zu legen. — Die Niederwerfung des Aufstandes und die Rettung der Europäer sind in Pariser diplomatischen Kreisen als die erste Hälfte der diplomatischen Arbeit anzusehen. An dem Tage, wo Rußland wegen des Ueberfalles der Boxer gegen russische Stationen in Sibirien, Deutschland wegen der Ermordung Kettelers und England, Japan, Italien und die Vereinigten Staaten wegen der ihren Unterthanen zugefügten Schäden Genugthuung eventuell gewisse Gebiets-Abtretungen fordern werden, dürften diplomatische Verwickelungen fast unvermeidlich sein.

Letzte Depeschen.

Berlin, 23. Juli. Der nächste Ersatz der für China bestimmten Truppen wird, wie die „Welt am Montag" hört, nicht aus den Reihen der Angehörigen der deutschen Armee entnommen werden, sondern aus der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika. Zumeist sollen farbige Angehörige dieser Truppe nach China entsandt werden, welche das Klima besser vertragen können und in militärischer Hinsicht den deutschen Soldaten nicht nachstehen. Als Ersatz für diese sollen Freiwillige aus der deutschen Armee nach Deutsch-Ostafrika entsandt werden.

Rom, 23. Juli. Gestern abend 9 Uhr 15 Min. ist die zweite deutsche Militärsendung durch Verona durchgekommen. Zur Begrüßung der Deutschen waren Vertreter aller Truppenkörper am Bahnhofe, die in begeisterte Hochrufe ausbrachen. Die Mannschaften wurden reich bewirtet. Nach einem Souper der Offiziere beim Divisions-Kommandanten reisten die Deutschen weiter.

London, 23. Juli. Die Konsuln haben Einwendungen gegen den Vorschlag erhoben, weitere Truppen landen zu lassen, außer in dringendster Not, weil solche Landungen zu Zwischenfällen und Zerwürfnissen mit den Machthabern am Yangtsekiang führen müßten.

Schluß des redaktionellen Teils.

Schnee-weisse Wäsche erhalten Sie bei Anwendung von **Lettermann's Salmiak-Terpentin-Fettlaugenmehl** oder **Lettermann's Wasch-Extract „Wasch-Bär"** unter grösster Schonung der Stoffe, à Packet 15 Pf.

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen wird den Hausbesitzern in der Stadt Siegen eine Druckschrift mit Anmeldebogen für den Anschluß an das neu zu erbauende Elektricitätswerk zugehen. Bürger, die in den Besitz der genannten Drucksachen versehentlich nicht gelangen sollten, können Exemplare derselben auf dem Polizeibureau einfordern. Die Anmeldebogen werden nach Ablauf der Anmeldefrist, die auf den 15. August festgesetzt worden ist, wieder abgeholt werden. Alles weitere enthält die den Hausbesitzern zugehende Druckschrift.

Siegen, den 20. Juli 1900.

Der Bürgermeister
Delius.

Die Herren Besitzer und Pächter von Wiesen auf der Ninsenau werden aufgefordert, die stehen gebliebenen **Unkräuter** (Ochsenzunge ꝛc.) auszurotten und die Samen derselben durch Feuer zu vertilgen.

Siegen, 19. Juli 1900.

Der Wiesenvorsteher.

20 Mk. Belohnung

sichere demjenigen zu, der mir die Person bezeichnet, welche in dem jungen Fichtenbestande des Struthwaldes die diesjährigen Triebe abgeschnitten hat, sodaß dieselbe zur Anzeige gebracht werden kann.

Volnsberg, den 20. Juli 1900.

Der Gemeindevorsteher.
Spies.

Größtes Lager. Billigste Preise.

Kaffee-Import-Geschäft

Wilhelm Melchior,

Kölnerstraße 1,

Ecke der Kölner- und Löhrstrasse,

empfiehlt:

Feinen gutschmeckenden **rohen Kaffee,** das Pfund 80, 90, 100 Pfg. u. s. w.
Feinen **rohen Perlkaffee,** das Pfund 100, 110, 140 Pfg. u. s. w.
Feinen gut und reinschmeckenden **gebrannten Kaffee,** das Pfund 90, 100, 120, 140 Pfg. u. s. w.
Feinen **gebrannten Perlkaffee,** das Pfund 110, 120, 140 Pfg. u. s. w.
Malzkaffee, lose, Pfund 15 und 25 Pfg.
Feinste Kölner **Stampf-, Hut- und Würfelraffinade,** das Pfund 32 Pfennig.
Candis, ohne Krusten und Satzstücke, das Pfund 40 Pfg.
Bisquit das Pfund von 40 Pfg an.

Zweiggeschäft: **Weidenau, Wilhelmstr. 74.**

Versandt nach auswärts billigst.

Heurechen,

gesetzlich geschützt, in mehreren Formen, besser und dauerhafter als alle bis jetzt auf den Markt gebrachten, liefert in tadelloser Ausführung.

Preise und Beschreibung laut Liste, welche zu verlangen bitte.

Heurechen-Fabrik Weber,
Feudingen i. Westf.

Für Einmachzwecke!

Fft. Rheinweinessig von garantirt hohem Weingehalt, sowie **sämmtliche Gewürze** empfiehlt
Friedr. Steffe, Siegen, Hammerhütte.

Hochf. Salatöl,

à Liter 1,40 Mk., empfiehlt
Friedr. Steffe, Siegen, Hammerhütte.

Alle schlesischen Leser des „Volk",

insbesondere aber die **Breslauer,** werden herzlich gebeten, uns ihre Adressen anzugeben, damit wir sie zu unseren Versammlungen einladen können, die alle 3—4 Wochen Mittwoch abends von 8 Uhr an im Hotel „König von Ungarn", Bischofstraße, gehalten werden. — Soll unsere christlich-soziale Sache gefördert werden, so thut Zusammenschluß der Gleichgesinnten not.

Der christlich-soziale Verein für Schlesien.
Pastor Künzel, Vorsitzender.
(Adresse: Breslau, a. d. Magdalenenkirche 6/7 III.)



Wollen Sie nur gute **Eierleger** haben, so wenden Sie sich bitte an den best renommirten **Geflügelhof** von **M. Becker, Weidenau** (Sieg).

Ein schönes
Mutterkalb
von einer schönen guten Siegerländer Kuh ist zu kaufen bei
Hermann Buch, Marienborn.

Zeitungs-Makulatur
zu haben **Sandstr. 18.**

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Morgen um 6 Uhr unsern geliebten Sohn

Robert

im Alter von 7 Jahren nach kurzem schweren Leiden zu Sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten die tiefbetrübten Eltern:

Heinrich Bohn u. Frau.

Seelbach, den 22. Juli 1900.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 25. Juli, Nachmittags um 4½ Uhr statt.

Bekanntmachung.

Die Bestellisten auf Kunstdüngemittel (Thomasphosphatmehl und Kainit) für die diesjährige Herbstlieferung befinden sich zur Zeit in Händen der Gemeindevorsteher. Wir bitten unsere Vereinsmitglieder, ihren Bedarf bei diesen baldigst anzumelden.

Siegen, den 20. Juli 1900.

Der Vorstand des Kultur- u. Gewerbevereins.

Bourwieg, Landrat.

Ortsübliche Tagelöhne.

Nach einer Entschließung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 18. April 1900 ist der ortsübliche Tagelohn in der Stadt Siegen wie folgt festgesetzt worden:

1. für erwachsene Arbeiter:
a) männliche 2,60 M. (seither 2,10 M.)
b) weibliche 1,60 „ („ 1,30 „
2. für jugendliche Arbeiter:
a) männliche 1,50 M. (seither 1,20 M.)
b) weibliche 1,20 „ („ 0,80 „)

Die neuen Sätze treten am 18. Oktober 1900 in Kraft und bilden von diesem Zeitpunkte an den Maßstab, wonach von den eingeschriebenen Hilfskassen Krankengeld zu gewähren ist, wenn die Mitglieder dieser Kassen von der Verpflichtung, einer Zwangskrankenkasse beizutreten, befreit sein sollen.

Siegen, den 19. Juli 1900.

Der Magistrat.
Delius.

Montag, den 30. Juli cr., vormittags 9 Uhr anfangend, werde ich im Hause des Herrn Friedr. Fuchs dahier, Engsbachstraße Nr. 14, die zur Konkursmasse gehörigen Gegenstände:

1 eichener Tisch, 1 Kommode, 3 Tischdecken, 1 Nähmaschine, 1 Nachtkonsole, Betttücher, Tischtücher, Handtücher, Bettbezüge, 1 Fliegenschrank, 1 Haar-Ambos mit Hammer, 1 Küchenschrank, 1 Küchenwaage, 1 Küchentisch, 1 Lehnbank, 1 Schwengelwaage, 1 vierrädr. Erntewagen mit Kasten, Leitern und Lager, 1 Schiebkarre, 1 Kuhkarre, 1 Egge, 1 Haufen Dünger, Haus-, Küchen- u. Feldgerätschaften, Schreinerwerkzeuge, Hobel, Hämmer, Sägen, Bohrer ꝛc. ꝛc., 18 ar ausstehender Roggen, 21 „ ausstehender Hafer,

sowie aus der Konkursmasse R. Müller hier

eine große Partie Herren-, Damen- und Kinderschuhe und Stiefel

gegen Zahlungsausstand meistbietend versteigern.

Weidenau.

Stähler, Konkursverwalter.

Samstag, den 28. Juli cr., abends 8 Uhr,

werde ich im Wirtslokale des Herrn Karl Flender hier das Wohnhaus der Erben Sohler dahier, Brückenstraße Nr. 25, nebst den Hofraumparzellen B 2622/581, 1894/570 von 4,72 ar zum Verkaufe aussetzen, dasselbe enthält 1 Küche, 9 Zimmer, geräumigen Keller und Speicher; es befindet sich in gutem baulichen Zustande.

Mittwoch, den 1. August cr., vormittags 9 Uhr,

werde ich den Mobiliarnachlaß der Eheleute Heinr. Sohler dahier, Brückenstraße Nr. 25,

1 Regulateuruhr, Wanduhr, 1 Kommode mit Schreibpult, 1 Nachtkonsole, Tische, Stühle, Schränke, 1 vollständiges Bett, 1 Sopha, Haus und Küchengerätschaften, Glas- und Porzellansachen ꝛc. ꝛc.

zugleich auch aus der Konkursmasse R. Müller hier

eine große Partie Herren-, Damen- und Kinderschuhe und Stiefelchen

meistbietend gegen Zahlungsausstand versteigern.

Weidenau.

Stähler, Auktionskommissar.

Tambach. Fürstenblick (Herzogtum Gotha) (30 Zimmer). Geöffnet v. 1. Mai bis 15. Oktober. 490 Meter ü. M. Herrliche Lage. Grosser parkähnlicher Garten. Bäder im Hause. Erholungsuchenden bestens empfohlen. Pension incl. Zimmer v. 3,50 M. an, ohne Trinkzwang. Familienwohnungen mit Küche zu vermieten. — Vom 1. September bis 15. Juni halbe Zimmerpreise. Auskunft erteilt

Die Hausverwaltung.

Frankfurt a. M.

Hôtel Kölner Hof.

Christlich deutsches Haus.

Gegenüber dem Hauptbahnhof.

60 Zimmer. Elektrisches Licht.

Restaurant. — Mäßige Preise.

Das „Volk" liegt auf.

Hospiz Reinthal bei Partenkirchen.

3000 Fuß über dem Meer. Große Gebirgslandschaft. Waldspaziergänge in unmittelbarer Nähe. Pension M. 5,50—7,50; im Juni und September ermäßigt. — Hausandacht von Hofprediger a. D. Stöcker und anderen Geistlichen. — Näheres durch Frl. **Rosenkranz**, Leiterin des Hospizes.

Wer sich und den **Seinen** die **Gesundheit erhalten** und **Krankheiten** vorbeugen will, der **lese** die **neue**, wesentlich **verbesserte** und **vermehrte Auflage** von

„Platen, die neue Heilmethode",

Lehrbuch der naturgemäßen Lebensweise, der Gesundheitspflege und der arzneilosen Heilweise.

Platen giebt Rathschläge für die Selbstbehandlung und Heilung aller Krankheiten auf die billigste, einfachste und ungefährlichste Art.

In 3 hocheleganten, gediegen ausgestatteten Prachtbänden in Karton mit 8 farbigen, naturgetreuen, bis in die kleinsten Theile zerlegbaren Modellen, 28 bunten Tafeln, 480 Illustrationen und 2839 Seiten Text, Mk. 22.50 sofort, auch gegen monatliche Raten von Mk. 3.—, zu beziehen durch

Adolf Jaeger, buchhändl. Reiseversandtgesch., Wiesbaden.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

in solider, geschmackvoller Ausführung in allen Stylen und Holzarten liefert billigst überall franko Bahnstation die Möbelfabrik mit Dampfbetrieb von

Eduard vom Berg, Barmen,

Farbmühlenstrasse 4/19.

Fernsprecher 676.

Specialität:

Lieferung ganzer Ausstteuern wie auch einzelner Zimmer.

Erd-, Mineral- u. chemische Farben

für Anstreicher und Wiederverkäufer
zu den billigsten Preisen.

Siegerländer Farbwerke, G. m. b. H., Siegen.

Telephon Nr. 473.

Wilh. Melchior,

Siegen: Ecke der Kölner u. Löhrstrasse,
Weidenau: Wilhelmstrasse 74,
empfiehlt

Deutsches und **französisches Salatöl,**
von hochfeiner Qualität, auch zu Mayonnaisezwecken geeignet.

Jungfern-Olivenöl.

Feinster Einmach-, Gewürz-, Wein-, Bier- und Speise-Essig.

Verschiedene Sorten **Essigessenz.**

Gewürze, ganz und gemahlen, garantirt rein.

Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer- u. Kirschsaft.

Arac, Rum, Cognac, Franzbranntwein u. s. w.

Ca. 200 Stück

deutsche u. englische Sitz- u. Liege-

Kinderwagen

verkaufe noch zu alten Preisen.

Reisekörbe, Sessel u. sämmtliche Korbwaaren
in großer Auswahl billigst.

Eigene Werkstatt. **Mehrmals prämiirt.**

Gottfr. Kaspar,

Kölnerstr. 48. Siegen. Siegbergweg 9.

Rheinwein eigener Kelterung.

Als besonders beliebte Marken offeriere:

Tischwein à 65 Pfg., Rheinwein à 80 Pfg., Rheingold à 100 Pfg., per Ltr. oder Flasche inkl. Glas.

Probefässchen 20—25 Liter, Probekiste 20 Flaschen.

J. M. Dietrich, Weingutsbesitzer.
Oberwinter a. Rhein.

Kaufen Sie kein Pianino,

wenn Sie sich noch nicht den Katalog von

Roth & Junius, vorm. **August Roth,**
Hofpianofabrik, Hagen i. W. No. 107
gratis haben kommen lassen.

Heinrich Keller, Siegen

Marburgerstraße.

Empfehle billigst:

Herren-, Damen- und Kinderstrümpfe,

wollene und baumwollene **Herren-Socken** in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Mache besonders auf eine Partie echt diamant-schwarzer **Damenstrümpfe,** à Paar von Mk. 0,80 an, aufmerksam.

Eigene Maschinenstrickerei im Hause.

Männer- und Familienheim Godesberg,

Rheinallee 50.

Christliche Hausordnung. Auch für Passanten billigst. Pensionspreis inkl. Nachmittagskaffee 3 M. täglich. Schöner großer Garten, nächstes Haus am Dampfschifflandeplatz u. Rhein gelegen, dem Siebengebirge gegenüber.

Cigarren.

Allen Parteifreunden empfehle reell gearbeitete **Handarbeits-** und **Form-Cigarren:**

Präsident Krüger . . .	35.—,
Tribuna	40.—,
Coballereros.	50.—,
Recado	55.—,
Sella	60.—,
Epocha 1900	65.—,
Deutsche Zukunft No. I	70.—,
„ „ „ II	80.—,

sowie hochfeine **Mexicos** und **Borneos** neuester Ernte. Probezehntel unt. Nachnahme.

Wer bestellt, hilft meinen armen Bewohnern das tägliche Brot verdienen.

Seb. Weidner,
Bürgermeister und Landtagsabgeordneter,
Herchenhain, Post Grebenhain.

Rheinweine

spez. Eigenbau u. selbstgekelt. rheinhess. pr. Liter von **60** Pfg. an empfiehlt

Friedrich Roth,
Laubenheim a. Rhein.

!Salatöl!

Marke: **Excelsior.**

Garantirt reiner

Weinessig.

Essig-Essenz.

Sämmtliche Gewürze.

Alles in feinster Qualität vorräthig bei

Aug. Irle, Geisweid.

Stellen-Gesuche und -Angebote

Auf **Michaeli** sucht einen zuverlässigen

Hirten

Gemeinde Volnsberg.

Tüchtige Weißbinder

für Verputzarbeiten sucht **J. Hallstein,** Fechenheim a. M.

Ein

Schreinergeselle

gesucht.

Weidenau. Georg Schneider.

Ein tüchtiger, geprüfter

Heizer,

der gute Zeugnisse besitzt, sucht Stellung. Off. unt. J. F. 125 postlag. Gelnhausen.

Mehrere tüchtige

Rohrschmiede und Schwarzblech-Klempner

für dauernde Beschäftigung gesucht von

Schmidt & Melmer,
Weidenau a. d. Sieg.

Suche per sofort oder bis zum 26. Juli einen selbstständigen **Bäcker** gegen guten Lohn.

Karl Fischer, Wetzlar.

Lehrling gesucht

für unser kaufm. Bureau.

Nur schriftliche Angebote unter Beifügung von Zeugnis-Abschriften und Lebenslauf erbeten.

Siegen.

Siegener Maschinenbau-Aktiengesellschaft, vormals A. & H. Oechelhaeuser.

Tücht. Weißbinder

gesucht. **B. Kord-Ruwisch,** Niederrad, Waldstraße 3.

Ein tüchtiger

Schreinergeselle,

der auf Bau und Möbel selbständig arbeiten kann, wird für dauernd auf sofort gesucht. Von wem, zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Zwei tüchtige

Dachdeckergehilfen

auf sofort gesucht. **Franz Wehland,** Dachdeckermeister, Höchst a. M.

Gebildetes junges Mädchen **wünscht** Stellung als

Stütze oder Kinderfräulein

per sofort oder 1. Aug. in einem besseren Haushalt. **E. Hannebauer,** Brandenburg a. H., Magdeburgerstr. 13.

Erfahrene, selbständige

Haushälterin

für ein Pfarrhaus auf dem Lande, Prov. Westfalen, gesucht. Anerbietungen unter H. N. 2077 an die Geschäftstelle d. Ztg.

Familien-Anzeigen

Die Verlobung ihrer Tochter **Ida** mit dem Seminarlehrer cand. min. Herrn **Carl Schaeffer** in Neukloster beehren sich anzuzeigen

Praepositus Dr. **Th. Krabbe und Frau,**
Auguste geb. Moeller.

Hohen Vicheln bei Kleinen, den 18. Juli 1900.

Ida Krabbe
Carl Schaeffer
Verlobte.

Hohen Vicheln — Neukloster
z. Zt. Hohen Vicheln.

Gottes Güte schenkte uns heute ein kräftiges

Töchterchen.

Anna, 20. Juli 1900.

Pastor Cremer und Frau,
geb. Benemann.

Geburts-Anzeigen.

Ein Sohn:

Franz Rheins-Essen.
Hermann Heineken-Dortmund.

Eine Tochter:

Hans Blecher-U.-Barmen.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen.

Verlobt:

Minna Bille, Wilhelm Schmalhorst Gütersloh.
Marie Schröder, Gerichtsassessor Wilhelm Crone-Altena.

Verehelicht:

Gerichtsassessor Dr. Carl Müll, Hedwig Liertz-Köln.
Dr. med. Dirbach, Hedwig Michalska-Sandberg i. P.

Todes-Anzeigen.

Landgerichtsrat Otto Mersmann-Frankfurt a. M.
Rektor Eduard Heyn-Breslau.
Karl Stähler-Weidenau, 38 J.
Emilie Hirsch geb. Müller-Dahlbruch, 48 J.
Witwe Karoline Klemme geb. Heitbreder-Bielefeld, 50 J.
Fritz Lucan-Kelsterbach, 19 J.
Kaufmann Fritz Zumbansen-Gütersloh, 37 J.
Lina Emmerich geb. Stumpf-Wichmannshausen, Kr. Eschwege.
Kgl. Eisenbahnbau- u. Betriebs-Inspektor Emil Ifermeyer-Kassel, 45 J.
Charlotte Sadler geb. Sterkamp-Bielefeld.
Bergmann Friedrich Kehl-Schoeneberg b. Altenkirchen.

Für die vielseitige liebevolle Teilnahme bei der Beerdigung unseres geliebten Gatten und Vaters,

des Steigers

Hermann Latsch,

sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Grote am Grabe, sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.

Gosenbach, den 23. Juli 1900.

Familie Hermann Latsch.

Für die Schriftleitung verantwortlich: O. Beckmann. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlünz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstr. 18

Hierzu eine Beilage.

Nr. 170.
12. Jahrgang.

Beilage zur Zeitung „Das Volk“

Dienstag,
den 24. Juli 1900.

Für die Monate
August und September
werden Bestellungen auf die Zeitung

„Das Volk“

(Nr. 7728 der Zeitungsliste)
mit **Sonntagsblatt, volkswirtschaftlicher und litterarischer Beilage**
von allen Postanstalten, den Zeitungsboten und in der Geschäftsstelle in Siegen, Sandstraße 18, entgegen genommen. Der Bezugspreis beträgt für diese beiden Monate für die **Postabonnenten**
90 Pfennig,
durch den Briefträger frei ins Haus 30 Pfennig mehr, für die **Stadtabonnenten**
85 Pfennig,
durch den Boten frei ins Haus 25 Pfennig mehr.
Probenummern überallhin kostenfrei.
Redaktion und Geschäftsstelle des „Volk“.
Siegen, Sandstraße 18.

Herrnhilf in Kärnthen.

Nachdem ich im vorigen Jahr schon eine kurze Reise in Kärnthen gemacht hatte, ging ich in diesem Jahr auf längere Zeit hierher und möchte einem besonderen Eindruck, der sich mir unwiderstehlich aufgedrängt hat, Worte leihen. Das schöne Alpenland von Kärnthen (ich habe auch mehrere Gemeinden von Steiermark besucht) war einst zur Zeit der Reformation dem Evangelium gewonnen worden, aber die Jesuiten hatten mit Hilfe des habsburgischen Hauses eine gründliche Gegenreformation in Szene gesetzt. Viele Bekenner des Evangeliums wurden hingerichtet und ihre Güter eingezogen. Noch predigen die Ruinen mancher adligen Burg, wo einst das Evangelium war frei verkündigt worden, von dem Sieg, den damals rohe Gewalt und blinder Fanatismus über die gläubigen Adligen davongetragen. Jetzt huscht die giftige Hornviper zwischen dem Geröll und dem Buschwerk, das die Ruinen überwuchert, ein Bild dessen, was Roms Sieg für Früchte trägt. Viele eifrige Bekenner sind damals ausgewandert und noch mehr andere haben sich schließlich der Gewalt gebeugt. Es ist schmerzlich zu hören, daß diese oder jene Stadt damals ganz evangelisch gewesen, wo jetzt erst wieder langsam eine kleine evangelische Gemeinde im Entstehen begriffen ist. Nur in den abgelegensten Thälern des Waldgebirges, wohin keine ordentlichen Wege führten, haben sich am Ende des Reformationsjahrhunderts kleine Dörfer ganz evangelisch erhalten können. Entweder waren die Gegenreformatoren zu bequem, um die steilen Fußpfade in jene Einsamkeit hinaufzuklimmen, wie es an manchen Orten geschehen, oder aber, die evangelischen Bauern verschanzten sich an der „Klamm“ und schickten die falschen Glaubensboten mit blutigen Köpfen heim. Einige dieser Gebirgsdörfer habe ich besucht. Der oft saure Gang in brennendem Sonnenschein an steiler Halde war aber reich gelohnt, wenn ich sah, wie das Erbe der Väter noch in einer Art von treuer Kirchlichkeit und lebendigem Interesse am verkündigten Wort erhalten geblieben. Die Leute wohnen im Umkreis von mehreren Stunden in kleinen Gehöften zerstreut, — manche hatten über zwei Stunden weit zu gehen! — Dazu war Heuernte und günstiges Wetter, und dennoch fanden sich an Wochentagen abends die Gemeindeglieder so vollzählig ein, daß sich manche besser bediente Stadtgemeinde in Deutschland ein Beispiel hätte nehmen können. Dazu empfand ich während des Predigens, wie man mir hungrig und durstig das Wort vom Munde nahm. Oft haben nachher sehr spürbare feste Händedrücke meiner Hörer mir gedankt. An einem Ort, wo ich im einfachen Dorfwirtshaus nächtigen mußte, weil die lieben Pfarrersleute selbst nur zwei bewohnbare Zimmer innehatten (!), ward ich morgens ganz gerührt, als ich nach der Rechnung fragte: zwei Bauern, die mir bis in die Nacht zugehört hatten, waren es gewesen, die meine Rechnung hinter meinem Rücken beglichen hatten!

Außer diesen kleinen armen Gebirgsdörfern bestehen in den Städten kleine evangelische Gemeindlein, die jetzt durch die „Los von Rom“-Bewegung anfangen zu wachsen. Aber man stelle sich die Entwickelung dieser Gemeindlein nur nüchtern vor, um keine falschen Anforderungen an sie zu stellen. In dem Städtchen waren bis vor kurzem zwei oder drei evangelische Familien, die mit sechs oder sieben ähnlichen Ortschaften zu einem weit entfernten evangelischen Pfarrort gehörten. (Die weiten Entfernungen erschweren die Bedienung und kosten, wie ich es auch erfahren, viel Zeit und — Geld!) Neuerdings entstand die deutsch-nationale Bewegung und allerlei Deutsche wandten empört der katholischen Kirche, die von slovenischen Geistlichen, minderwertig in Bildung und sittlicher Lebensführung, schlecht genug versehen war, den Rücken. Viele unter diesen — Kaufleute, Aerzte, Advokaten, — sind nun konfessionslos; d. h., sie sind nach ihrem Austritt keiner evangelischen Kirche beigetreten. Andere näherten sich den wenigen evangelischen Deutschen, und wo diese rechter Art waren und der sie bedienende Pastor Zeit und Geschick hatte, sich des kleinen Häufleins anzunehmen, haben Uebertritte stattgefunden oder bereiten sich solche noch immer in größerer Zahl vor. Hindernisse giebts freilich genug. Erstlich rechne ich hierher den religiösen Stumpfsinn, der den Leuten aus der jahrhundertlangen Verwahrlosung unter solchen katholischen Priestern beigebracht worden ist. So sagte mir mancher Uebergetretene: „Ich habe eine Entdeckung gemacht, als ich mich der evangelischen Kirche näherte! Also, es giebt heutzutage doch noch eine Religion!“ Zweitens darf nicht vergessen werden, daß der österreichische Staat, trotz verfassungsmäßiger Gleichstellung der Konfessionen, katholisch ist und seine Beamten mit mancherlei Mitteln vor dem Evangelisch-Werden zurückschreckt. Wer mag gleich seine Stellung und seine Pension riskieren, wenn ihm der Schatz im Acker noch nicht so lebensvoll und liebesmächtig klar geworden ist, daß er mit Freuden über denselben hingehen kann und alles verkaufen, um Ihn zu gewinnen? Drittens läßt sich mancher durch die Rücksicht auf seine Kundschaft oder Verwandtschaft zurückhalten, überzutreten. Man besucht wohl die evangelischen Versammlungen, man interessiert sich dafür, man spricht heimlich schon begeistert vom Evangelium, liest wohl auch evangelische Schriften und die Bibel, aber zum Uebertritt fehlt's an Mut oder — Unterstützung einer hilfsbereiten Schar von Glaubensgenossen. Ein Barbier, ein Kaufmann, ein Fuhrunternehmer — alle an verschiedenen Orten — sagten mir, sie wären geschäftlich ruiniert, wenn sie überträten. Es kann denn mal vorkommen, wie ich es an einem Ort erlebte, daß ein großer Saal, vollgepfropft von Menschen, stundenlang meinen Vorträgen mit der frischesten Aufmerksamkeit lauschte, — ein Gesangverein dazwischen schöne Lieder vortrug — und wie ich am Schluß ganz unschuldig das Lied singen ließ: „Ein' feste Burg ist unser Gott!“ sang außer dem Pastor, dem Schullehrer und mir keine Seele mit. Nachher wurde mir erklärt; es seien eben fast alle Anwesende — auch der ganze Gesangverein! — Katholiken gewesen!

Endlich ist noch ein Grund für den Mangel an Uebertritten. Man zucke nicht mit den Achseln darüber, wenn ich's simpel heraussage: es fehlt an Geld! Wohl thut der Gustav-Adolfverein viel, — aber hauptsächlich doch nur für Bauten, — und doch wollte ich in einem Atem sechs bis sieben Orte nennen, wo ein Neubau oder Umbau einer Kirche, resp. eines Pfarrhauses eigentlich sofort in Angriff zu nehmen wäre, ohne daß der Gustav-Adolfverein im Stande wäre, mit den hierzu nötigen Mitteln von etwa zweihunderttausend Mark gleich einzuspringen. Wohl hat der Evangelische Bund für die „Los von Rom“-Bewegung viel gethan; denn an über 30 Stellen hat er Vikare angestellt oder zu ihrer Anstellung einen Teil des Gehalts bewilligt, aber davon ist nur der kleinste Teil in Kärnthen geschehen: Böhmen und Oberösterreich stand im Vordergrunde des Interesses. Außerdem aber giebt es noch viele Bedürfnisse und Notlagen, an die man kaum hat denken können. Durchschnittlich stehen hier in Kärnthen und Steiermark die Pfarrgehälter auf der Minimalgrenze der preußischen. Die Einnahmen setzen sich vielfach aus den Zahlungen von fünf, sechs und mehr Filialen zusammen. Darf man sich wundern, wenn die angestellten Pfarrer zum Teil nicht für Selbständigmachung einer Filiale schwärmen, selbst wenn jetzt eben durch die wachsende Zahl eine solche im Interesse der evangelischen Kirche liegen würde? Soll ein Familienvater ruhig zuschauen oder gar noch dazu mitwirken, daß ihm von seinem, bisher schon sehr schmal bemessenen Einkommen Stück um Stück abgebröckelt wird? Oder, wenn er sich auch berufen fühlt, das Evangelium mit Kraft zu predigen und vielleicht die Zeit dazu hätte, weil die Stammgemeinde klein ist, seine Filialen häufiger zu besuchen, seit dort das Interesse erwacht ist, — wer bezahlt ihm diese Reiseunkosten? Ein Pfarrer, der seine Familie mit hundert Gulden monatlicher Einnahme gerade so durchbringt, hatte im ersten Eifer bei dem Ausbruch der Bewegung, nach allen Seiten hin, Vortrags- und Predigtreisen gehalten, bis die Schulden, die er auf diese Weise gemacht hat, etwa 180 Gulden betrugen. Jetzt hört er auf, denn, wer soll ihm die Schulden bezahlen und Geld zu neuen Reisen gewähren! Dabei sind die Leute, die das Zeug und die Zeit zu solcher Thätigkeit haben, unter den einheimischen Pfarrern nicht allzu dicht gesäet. Was ich über solche und ähnliche kleine Notstände gehört habe, war mit ein Grund, diesen Artikel zu schreiben. Am liebsten hätte ich es überall so gemacht, wie an einer Stelle, wo ich dem klagenden Amtsbruder die drückende Last dadurch von der Seele nahm, daß ich sagte: „Bis zum 1. September bezahle ich Ihre Schulden. Wenn mich die Gläubigen in Deutschland im Stich lassen sollten, bringe ich es selbst aus meinen Einnahmen auf!“ Es waren 314 Gulden!

Weiter brauchte ich nur noch an eine Seite zu erinnern: Schule und innere Mission! Was haben wir in Deutschland nicht an diesem Punkt schon alles zu danken! Hier aber fehlt's fast an allem. In Kärnthen giebt's nur zwei Orte, wo man mit evangelischen Anstalten schüchterne Versuche gemacht hat. Wieviel evangelische Kinder sind noch gezwungen, katholische Schulen zu besuchen? Wieviel arme Sieche und Krüppel werden nach dem unseligen „Einlager“-System von Haus zu Haus geschafft, wo sie je eine Zeitlang verpflegt werden müssen? Unlieb ist jedem Bauern solch ein Gast; wenn nun noch der Unterschied der Konfession dazu kommt, giebt's in der jetzigen ernsten Zeit herzbrechende Zustände. Eine alte Kranke lag in einer Holzkiste, in welcher man sie, wenn ihre acht Tage „Einlage“-Zeit vorbei waren, weiter zum Nachbar schaffte. Krankenhäuser, Rettungshäuser, evangelische Heimstätten für manchen, der übertreten möchte und sich vielleicht nicht traut, während seiner Dienstzeit bei Katholiken sich zum Uebertritt und dem voraufgehenden Unterricht zu melden, — all dergleichen fehlt

---

Uns allen will Er Leben
Und Vollgenüge geben,
Die Seinem Lichte nah'n.
O Licht, so hell, so süße,
Komm, richte unsre Füße
Vom Irrweg auf des Friedens Bahn!

F. A. Krummacher.

Bergkönigs Töchter.

Roman von A. Linden.

25) (Nachdruck verboten.)

Er nahm ihr die letzteren aus der Hand und belud sich ungeniert mit den beiden, wenn auch nicht schweren, doch ziemlich großen Kartons.

„Ich denke, wir gehen in den Garten, wenn's Ihnen recht ist. Dort muß es heute ganz schön sein; er scheint auch sehr belebt. Waren Sie schon mehrmals hier?“

„Nein, ich hab' wohl schon für Frau Ringelmeyer hier in der Stadt Besorgungen gemacht, aber eingekehrt bin ich noch niemals; ich wäre auch nicht allein hineingegangen, sondern hätte draußen gewartet.“

„Ja, und ich wär' auch nicht allein hineingegangen, wenn Sie nicht mitkommen möchten, so trifft sich's ja schön mit uns Beiden,“ sagte er lachend, indes sie durch das eiserne Gitterthor eintraten in den großen, wohlgepflegten Garten, der mit seinen breiten Rasenplätzen, den ausgedehnten Baumpartien, dem plätschernden Springbrunnen. den Eindruck eines Parkes machte.

„O, wie schön, wie herrlich!“ rief Dora, unwillkürlich in Bewunderung stehen bleibend, als ihr Blick über die gebüschumkränzten Rasenflächen mit den weißschimmernden Statuen fiel. Hin und wieder belebten fröhliche Menschen das freundliche Bild.

„Jetzt wollen wir uns einen hübschen Platz aussuchen,“ bemerkte Norwig, „ich denke, wenn's Ihnen recht ist, das Tischchen dort drüben unter der silberglänzenden Birke! Wir haben dann gerade vor uns den Springbrunnen und rechts die prachtvolle Rosengruppe.“

Ganz befangen von der Schönheit umher, ging Dora neben ihm hin und nahm dann mit ihm an dem bezeichneten Tischchen Platz.

„Einen Augenblick muß ich Sie allein lassen,“ sagte Norwig, sich der Packete entledigend. „Setzen Sie Ihren Blumenkorb hier mitten auf den Tisch, er paßt zu der Umgebung.

Indes er einige Erfrischung bei dem aufwartenden Kellner bestellte, sah sich Dora mit leuchtenden Augen um; sie kam sich vor, wie verzaubert, wie in einem Märchen. All diese seltenen Blumen, die sie bisher nie gesehen! Dieser Duft! Ah, er kam von den in voller Pracht blühenden Rosen dort drüben.

„Wir haben Glück“, sagte Norwig zurückkehrend, „sogleich wird eine Zigeunerkapelle hier musizieren, wie ich höre; es trifft sich gut, daß wir gerade zeitig genug zum Konzert gekommen sind. So, Dora, nun muß ich Ihnen aber zuerst erklären, warum ich noch nicht bei Ihnen gewesen bin. Es hat mir schwer auf dem Herzen gelegen und ich wär' so gern gekommen, aber es ging nicht, ich fand bei meiner Ankunft einen Brief vor, der mich dringend nach N. rief, da blieb mir vorher nicht Zeit mehr. Manuskript und Papier aber hab ich für Sie bereit gelegt, morgen nun werd' ich's Ihnen bringen. Halt, morgen doch nicht; da hat ja Frau Ringelmeyer ihr Fest, an dem ich nicht fehlen darf, sie würde mir's sonst sehr übel nehmen; doch übermorgen, da werd' ich kommen, wenn's Ihnen paßt.“

Sie nickte nur und als der Kellner dann den bestellten Kaffee brachte, sagte er fröhlich: „So, Dora, nun müssen Sie mal die freundliche Hebe sein!“

„Hebe?“ Sie sah in fragend an.

„Ach ja, Sie kennen die Dame noch nicht! Sie war die jugendliche Kellnerin der hohen Götter. Sie haben doch schon gehört, daß die alten Griechen und Römer deren eine ganze Menge hatten. Nun wissen Sie doch, was ich meinte.“

„Ja,“ sagte sie lächelnd, nahm die Kanne und goß den duftenden Kaffee in die zierlichen Tassen. Er sah ihr dabei zu, wie geschickt ihre kleine Hand waltete, und meinte:

„Sie würden eine so reizende kleine Hausfrau, liebe Dora! Wissen Sie wohl, was ich jetzt zu Ihnen sagte, wenn ich reich genug wäre, einen Hausstand zu gründen? Wirklich, nur der Mangel an eitlem Mammon verhindert mich, jetzt einen Verrat an meiner Junggesellenfreiheit zu begehen und Sie zu meiner Hausfrau zu machen.“

Dora war sehr rot geworden; bei allem augenblicklichen Glück fühlte sie doch den Leichtsinn in seinen Worten und es kränkte sie, daß er so scherzhaft sprach von einem Hohen, das ihr viel zu herrlich war, um nur mit einem Wunsch sich dazu aufzuschwingen. Jetzt zürnte sie ihm wegen seiner Worte und wandte sich schweigend ab.

Er sah sogleich, daß er sie verletzt hatte.

„Liebe Dora, verzeihen Sie mir meinen dummen Scherz. Es thut mir sehr leid, daß ich Sie gekränkt habe, und nun, eine Bitte: Zum Zeichen, daß Sie mir wieder gut sind, machen Sie's wie die Damen hier an den anderen Tischen und lassen sich's gut schmecken,“ fuhr er auf den Teller mit Gebäck deutend, fort, „das ist für Sie, ich selbst nehme nichts zum Kaffee.“

Sie konnte ihre Empfindlichkeit nicht länger bewahren und griff zu, als er ihr den Teller hinreichte.

„So, nun ist's wieder gut und jetzt lassen Sie uns den schönen Sommernachmittag fröhlich genießen! Möchte doch Vater Ringelmeyer auf den guten Einfall kommen, noch recht viele Kunden heute zu besuchen! Apropos, auch meinen Freund, den Juristen, hab' ich getroffen, doch davon demnächst!“

Norwig plauderte dann vergnügt und leichthin von Diesem und Jenem und erzählte von seinem Leben in der Stadt. Dora brauchte nicht viel zu antworten. sie lächelte ihm glücklich zu.

„Wir könnten auch ganz gut mal einen Rundgang machen hier durch den Garten wie die anderen Gesellschaften,“ meinte er, nach seiner Uhr sehend. „Es ist noch ziemlich früh. Aber nein, es geht doch nicht, wenn wir vielleicht gerade drüben hinter den Baumgruppen wären in der Zeit, wo Herr Ringelmeyer kommt, würde er glauben, wir seien nicht hier und möglicherweise ohne uns abfahren.“

„Ich bleibe gerne, es ist ja auch so schön auf diesem Plätzchen, lassen Sie sich aber durch mich nicht abhalten, wenn Sie den Garten besehen möchten.“

„Nein, dann bleib' ich auch hier, wenn Sie nicht mitgehen, habe ich keine Lust,“ erwiderte er, seine Zigarre anzündend. „Ah, sehen Sie dort drüben, in dem kleinen Tempelchen auf der Terrasse sind schon die fremden Geiger in ihrer Nationaltracht, gleich werden sie zu spielen beginnen! Lieben Sie auch die Musik, Dora?“

„O, so sehr! Ich höre sie nur wenig. Wenn in der Kirche die Orgel gespielt wird, hab' ich oft gewünscht, die Leute möchten alle still sein mit ihrem Gesang, daß man nur die Orgel allein hören könnte, und wenn unser alter Lehrer auf dem Klavier spielte oder Helene Ringelmeyer die Stücke übt, welche sie in der Stadt gelernt hat, dann hab' ich oft gedacht, was die Leute glücklich wären, die Zeit und Geld hätten, die Musik zu pflegen.“

Jetzt begannen die Spielleute ihre seltsamen wilden und doch so bestrickende Weisen. Dora schien bald ganz entzückt und befangen von dem eigenem Zauber dieser Töne, die so verlockend, so weich, dann wieder tieftraurig, wild und düster klangen. Norwig beobachtete Dora, und es gewährte ihm Interesse, all' die Empfindungen, welche die Musik atmete, sich spiegeln zu sehen auf ihrem feinen, ausdrucksvollen Gesicht mit den jetzt leicht geröteten Wangen und den wunderbar sprechenden Augen, die bald so sehnsüchtig blickten, bald leidenschaftlich glühten, bald feuchtschimmernd von Schwermut verhüllt erschienen, je nachdem die braunen Gesellen dort drüben ihre Saiten erklingen ließen. Sein Blick wanderte zu den übrigen Damen von einer zur anderen und ruhte dann wieder in fast zärtlicher Bewunderung auf seiner Gefährtin.

„Ich brauche mich meiner Begleiterin nicht zu schämen, sie ist in ihrer einfachen, ärmlichen Kleidung doch viel schöner und feiner als all' diese aufgeputzten Dämchen und Backfische und wenn die auch in Bezug auf die Musik mit „reizend“, „wundervoll“, „entzückend“ um sich werfen, hat doch keine den Geist der Musik so erfaßt, wie Dora,“ dachte er.

(Fortsetzung folgt.)

zusagen noch völlig. Nur in Waiern bei Feldkirchen hat Pastor Schwarz, ein lieber, gläubiger Mann, ein Werk begonnen, das in dieser Richtung vorgeht. Er hat eine Kinderrettungsanstalt, ein Krankenheim und ein kleines Erholungsheim gebaut, sowie bei Klagenfurt ein Alumnat für evangelische Gymnasiasten errichtet, damit dieselben doch in evangelischer Hausluft ein Gegengewicht gegen die Beeinflussung durchs katholische Gymnasium erhalten. Aber sein ganzes Werk ist auf Glauben gegründet, und dieser Glaube wird oft geprüft. Man weiß in Deutschland noch zu wenig von diesen Arbeiten und Notständen in Kärnthen, — sonst hätten die gläubigen Kreise sicher schon mehr dafür gethan. Wer z. B. nach Waiern eine Gabe schickt, bekommt den gedruckten Bericht über die Entstehung der Anstalten von Pastor Schwarz zugeschickt, woraus er denselben Eindruck gewinnen wird, wie auch ich ihn an Ort und Stelle hatte: hier sind Gebetserhörungen und kindliches Vertrauen und herzliche Liebe zu den Elenden!

Mir selbst bot man an anderer Stelle ein passendes Haus mit Garten und Feld zur Errichtung einer Evangeliumsstation in Kärnthen an. Das Haus ist massiv gebaut und hat 30 Räume; in den Wirtschaftsgebäuden ließen sich bequem noch einige Zimmer und ein größerer Saal einrichten. Besonderer Umstände halber konnte man das ganze verschuldete Anwesen sehr billig für 150 000 Gulden (ca. 26 000 Mark) kaufen. Ein Freund erbot sich, 3000 Gulden zum Ankauf zu schenken. Sollte sich das übrige Geld dazu in diesem Herbst finden, — es müßte mir mit der Bezeichnung „für Herrnhilf" an meine Düsseldorfer Adresse — Düsseldorf-Grafenberg 265 — gesandt werden, würde ich das Gütchen kaufen und einen verheirateten Evangelisten aus dem Johanneum da hineinsetzen, damit er der Umgegend mit Evangelisation und Gemeinschaftspflege diene. Sollte bis zum 1. November das nötige Geld nicht einkommen, will ich, was eingekommen ist, der Philadelphia überweisen, die schon Evangelisation in Oesterreich treibt. Was weiterhin für den Unterhalt des betreffenden Evangelisten und die Verpflegung armer Evangelischer in „Herrnhilf" nötig wäre, wird derselbe Herr schon darreichen, der mich schon zum zweitenmal wunderbar nach Kärnthen geführt hat, und mir Lust und Liebe gab, den versprengten Glaubensbrüdern daselbst zu dienen; „Herrnhilf" möchte ich das Haus nennen, denn, wenn es dazu kommt, wäre es Hilfe vom Herrn. Es liegt nach Norden, durch einen hohen, bewaldeten Gebirgszug geschützt und würde sich zu einem christlichen Erholungsheim (so etwas fehlt dort natürlich auch ganz!) gut eignen. Die nächste Eisenbahnstation ist etwa 2 Kilometer und die nächste größere Stadt 5 Kilometer entfernt. Doch ich will nicht betteln, sondern ganz stille sein. Wills der Herr, so gehts glatt und leicht.

Zur Zeit Pörtschach in Kärnthen,*) sonst Düsseldorf-Grafenberg, Mitte Juli 1900. Samuel Keller.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 20. Juli. Das Denkmal der Königin Luise im Tiergarten war gestern, an deren 90. Todestage, von der Tiergarten-Verwaltung prächtig geschmückt und das Ziel unzähliger Verehrer der unvergeßlichen Fürstin. Ein köstliches Blumenparterre in leuchtender Farbenpracht, von entzückendem Wohlgeruch breitete sich zu Füßen der Königin. Am vorderen Rande des umgebenden Gitters lag ein schlichter Feldblumenstrauß von Kornblumen und Rosen.

Die Ausgabe der neuen Briefmarke zu 3 Mark ist zum 1. August zu erwarten. Der Zeichnung dieser Marke ist ein Motiv aus einem größeren Bilde von W. Pape zu Grunde gelegt: sie zeigt die Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelms des Großen in Berlin und trägt die Inschrift: „1797 — 22. März — 1897." Ihre Farbe ist violett.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Es ist in früheren Jahren die Wahrnehmung gemacht worden, daß die auf den Straßen feilgehaltenen Mineralwässer, wie Selterser, Sodawasser u. a. m. an die Abnehmer meist eiskalt verabfolgt werden. Da der Genuß so kalten Wassers leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich zieht, so wird das Publikum mit Rücksicht auf die gegenwärtige Jahreszeit vor dem Genuß eiskalter Getränke überhaupt, besonders aber der Mineralwasser in derartigem Zustande gewarnt.

Kirche, Schule und Mission.

○ **Gera,** 19. Juli. Folgende fast unglaublich klingende Geschichte findet sich unter dem 10. ds. in der „Geraer Zeitung": Die noch schulpflichtige Tochter eines hiesigen evangelischen Schuldieners wurde vor einigen Monaten von einer katholischen Freundin hinter dem Rücken der Eltern regelmäßig in die katholische Kirche und Kinderlehre mitgenommen. Dort hat man ihr dann katholische Gebetsübungen und Gebräuche beigebracht, was in der Schule von ihrem evangelischen Lehrer ganz zufällig entdeckt und sogleich den Eltern mitgeteilt wurde. Nur mit Mühe haben diese ihre elterliche Autorität über ihr Kind, das schon katholische Andachtsbücher besaß, wiedergewinnen können. Dem Kind war versprochen worden, daß es bald nach Beendigung der Schulzeit umsonst in ein katholisches Pensionat im Harz aufgenommen werden sollte. Nach unseren genauen Informationen soll der hiesige katholische Pfarrer auf die ihm zugekommene Beschwerde der Eltern obendrein zur Antwort gegeben haben, das Kind sei seine beste Schülerin."

Die Freigabe der Schulhöfe als öffentliche Spielplätze wird jetzt in Leipzig beabsichtigt. Der Rat läßt durch das Bauamt feststellen, welche Schulhöfe sich dazu eignen, und welche Maßnahmen etwa zu treffen wären, falls man sie außerhalb der Schulzeit den Kindern als Spielplätze überließe. Man denkt sogar daran, besondere Spielaufseher anzustellen, welche die Kinder zum Spiel anregen und ihnen Unterweisungen dazu geben, andererseits auch darüber wachen sollen, daß keine Ausschreitungen vorkommen.

Soziales.

Der internationale Textilarbeiterkongreß in Berlin tagt bei drückender Hitze weiter. In der Frage der Akkordarbeit trennten sich die Engländer und Belgier von den übrigen Delegierten. Die Engländer enthielten sich der Abstimmung und wollen die Frage auf dem nächsten Kongreß wieder „anschneiden". Die Belgier beantragten, die Frage bis zum nächsten Kongreß zu verschieben. Dagegen beschlossen Deutsche, Oesterreicher und Franzosen die Abschaffung der Akkordarbeit und Lohnzahlung nach Wochen. Die Vertreter von Lancashire machten gegen die Abschaffung der Akkordarbeit besonders geltend, daß dann die individuelle Leistungsfähigkeit zurückgehen werde; niemand hätte dann noch ein Interesse daran, seine Fähigkeiten besonders auszubilden. Der tüchtige Arbeiter stehe bei Stücklohn besser als bei Zeitlohn. Die Belgier erklärten, daß in Belgien die Einführung neuer Maschinen zu erwarten sei, die es dem Arbeiter ermöglichen würden, auch bei Stücklohn mehr zu verdienen. In Betreff der Abschaffung der Ueberzeit- und Nachtarbeit wurde ohne erhebliche Erörterung auf Antrag der Deutschen folgende Resolution beschlossen: „Der Kongreß erachtet es für dringend notwendig, daß die Arbeiter aller Länder dahin streben, mit Hilfe der Organisation, sowie auf dem Wege der Gesetzgebung die Beseitigung der Ueberzeit- und Nachtarbeit zu erreichen." Die englischen Delegierten hatten Wert darauf gelegt, einige Berliner Fabriken besichtigen zu können. Nur von einer Firma ist bisher die Erlaubnis zur Besichtigung eingegangen. Auf die Besichtigung der Webeschule wurde verzichtet, weil dazu die Erlaubnis des Handelsministers gehört, die man nicht nachsuchen wollte.

Ueber die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen in Werkstätten mit Motorbetrieb hat der Bundesrat Ausführungsbestimmungen auf Grund des § 154 Abs. 3 der Gewerbeordnung erlassen, welche mit dem 1. Januar 1901 in Kraft treten. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht dieselben. Danach dürfen in Werkstätten mit Motorbetrieb, in welchen in der Regel zehn oder mehr Arbeiter beschäftigt werden, Kinder zwischen 13 und 14 Jahren, welche nicht mehr zum Besuche der Volksschule verpflichtet sind, zehn Stunden täglich beschäftigt werden. In Schleifer- und Polierer-Werkstätten der Glas-, Stein- und Metallverarbeitung darf jedoch ihre Beschäftigung die Dauer von sechs Stunden täglich nicht überschreiten. In Werkstätten mit weniger als zehn Arbeitern dürfen Kinder unter 13 Jahren nicht beschäftigt werden, Kinder über 13 Jahren nur dann, wenn sie nicht mehr zum Besuch der Volksschule verpflichtet sind. Die Beschäftigung von Kindern unter vierzehn Jahren und von jungen Leuten zwischen vierzehn und sechzehn Jahren darf die Dauer von zehn Stunden täglich nicht überschreiten. In Schleifer- und Poliererwerkstätten der Glas-, Stein- und Metallverarbeitung dürfen jedoch Kinder nicht länger als sechs Stunden täglich beschäftigt werden. Die Arbeitsstunden der jugendlichen Arbeiter dürfen nicht vor 5½ Uhr morgens beginnen und nicht über 8½ Uhr abends dauern. Der Bundesrat setzt ferner fest, daß an 40 Tagen im Jahre Arbeiterinnen über sechzehn Jahre über die für sie sonst festgesetzte Zeit hinaus bis zu dreizehn Stunden täglich beschäftigt werden dürfen, läßt Ausnahmen zu, wenn Naturereignisse oder Unglücksfälle den regelmäßigen Betrieb einer Werkstätte unterbrochen haben, und trifft besondere Bestimmungen für Werkstätten des Handwerks mit Motorbetrieb. Besondere Bestimmungen werden auch getroffen für Werkstätten mit Wasserbetrieb sowie für Bäckereien und Konditoreien, Getreidemühlen und Konfektionswerkstätten.

Briefkasten.

Pfr. S. in B. schreibt: Auf die Anfrage eines „Volk"-Lesers betr. „Bockbier" teile ich Ihnen hierdurch mit, was der bedeutende Prof. Andresen in seinem sehr interessanten Buche über deutsche Volksetymologie sagt: „Den Beweis, daß mit Rücksicht auf Bockbier die volkstümliche Vorstellung sich mit dem Bock beschäftigt, liefern außer andern Thatsachen gelegentliche Verkaufsanzeigen, die von einem Bilde begleitet sind, welches ein von 2 Ziegenböcken in die Mitte genommenes Faß darstellt; unterdessen steht der Bock der Quelle so fern als möglich, diese ist vielmehr die durch Bereitung vorzüglichen starken Bieres ehedem berühmte hannoversche Stadt Eimbeck, nach welcher das Bier anfänglich mit Veränderung des Vokals der zweiten Silbe Aimbock genannt wurde, was dann leicht die Zerlegung in „ein Bock" (vergleiche französisch un boc, ein Glas Bier) veranlassen konnte."

Zur Agitation
für
„Das Volk" und die **christlich-soziale Partei**
eignet sich ganz besonders die Broschüre
Stöckers Reden.
16 Seiten stark, **2. Auflage.**
Es giebt kein besseres Mittel der Aufklärung über Stöckers Ansichten und Absichten als seine eigenen Reden.
1 Ex. 10 Pfg., 20 Ex. M. 1,50, 50 Ex. M. 2,50, 100 Ex. M. 4,—, 200 Ex. M. 6,50, 500 Ex. M. 14,—, 1000 Ex. M. 22,50.
Versendung franko gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme.
Geschäftsstelle des **„Volk"**, Siegen, Sandstr. 18.

Westfalen.

Witten, 22. Juli. Der Kirchweg Wittens aus der Zeit, als unsere jetzt kreisfreie Stadt noch ein Dörfchen war, wurde im vorigen Jahre von unserer Stadtverwaltung, weil er absolut als Verkehrsweg keine Bedeutung mehr hatte, als öffentlicher Weg geschlossen. Teile des ehemaligen Weges kauften Bürger behufs Arrondierung ihrer Grundstücke von der Stadt an. Jetzt stellt sich jedoch heraus, daß dieser Weg kein städtisches Eigentum war, sondern nach den Eintragungen im Grundbuche der evangelischen Kirchengemeinde gehörte. Da letztere an dem Bestehen des Weges kein Interesse hat, so wird die Angelegenheit wohl dadurch am schnellsten erledigt werden, daß die Rechte der Kirchengemeinde an die Stadt abgetreten werden. Da hätte also die Stadtverwaltung versehentlich ein Grundstück verkauft, das ihr gar nicht gehört.

Rheinprovinz.

Barmen, 22. Juli. Beim Putzen der Fenster eines Hauses in der Alleestraße stürzte am Mittwoch ein 17jähriges Dienstmädchen infolge eines Fehltritts aus der ersten Etage auf die Straße. Der Tod trat nach wenigen Minuten ein. Beim Fensterputzen ist schon manches junge Mädchen zu Tode gekommen und kann man deshalb nicht oft genug zur Vorsicht mahnen.

Mülheim (Ruhr), 22. Juli. Hier geht man mit der Absicht um, ein städtisches Elektricitätswerk anzulegen, nachdem die Umfrage in Bezug auf Entnahme von Licht und Kraft ein befriedigendes Resultat ergeben hat. Es sollen nunmehr Offerten von hervorragenden Firmen zwecks Anlage eines solchen Werkes eingezogen werden. In Rheinland-Westfalen sind in den letzten Jahren auffallend viele Elektricitätswerke gebaut worden, ein Zeichen, daß Verkehr und Industrie blühen.

Steele, 22. Juli. Ein schweres Unglück ereignete sich auf Zeche Eintracht Tiefbau. Das Seil im Bremsberg riß und der Bremsbock stürzte mit sechs Bergleuten etwa 50 Meter tief hinab. Einer derselben blieb sofort tot, die übrigen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus überführt.

Koblenz, 22. Juli. Zur Beschränkung der öffentlichen Tanzlustbarkeiten erläßt der Regierungspräsident mit Zustimmung des Bezirksausschusses eine Verordnung, durch welche die Kirmesfeiern auf zwei aufeinanderfolgende Tage beschränkt werden. Alle Früh-, Nach- und Nebenkirmessen, sowie alle fälschlich mit dem Namen Kirmessen belegte Festfeiern mit Tanz werden untersagt. Zuwiderhandlungen werden mit 15—30 Mark oder entsprechender Haft geahndet. Diese Verordnung schließt nicht die Hinterthür, durch welche die öffentlichen Tanzlustbarkeiten doch wieder Eingang finden, nämlich die zahllosen Vereinsfeste, die im hiesigen Bezirk nicht allein im Sommer, sondern das ganze Jahr hindurch in Blüte stehen, und die erfahrungsgemäß durch die Sonntagsruhe an Ausdehnung und Umfang zugenommen haben. Man kann nur wünschen, daß die Behörden überall dem Festunwesen ein wenig steuern. Gutes kommt bei den öffentlichen Tanzlustbarkeiten und ähnlichen Veranstaltungen nicht heraus.

Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M., 20. Juli. Abermals kommt die Kunde von einem Verbrechen im Stadtwalde, das ganz nach dem Vorbilde Kuhmichelscher Thaten ins Werk gesetzt war und das erst im letzten Augenblicke durch eine glückliche Fügung von dem schlimmsten Ausgang abgewendet wurde. Der „Frankfurter General-Anzeiger" berichtet darüber: Der Bauer und Kartoffelhändler Stephan Müller V. aus Eppertshausen hatte hier in der Stadt Kartoffeln verkauft und fuhr gestern abend nach 5 Uhr in seinem einspännigen Wagen mit dem Erlös von 57 Mark nach Hause. An der Sachsenhäuser Warte gesellten sich zwei junge Burschen von etwa 25 Jahren zu ihm und baten ihn, sie mitfahren zu lassen. Dem Müller kamen die Strolche sofort verdächtig vor; da sie aber nicht abließen, gestattete er ihnen schließlich, sich auf den Wagen zu setzen. Das wäre um ein Haar sein Tod gewesen. Denn als das Fuhrwerk an der Babenhäuser Chaussee bis kurz hinter die Offenbach-Sprendliger Landstraße gekommen war, stürzten sich die beiden Kerle plötzlich auf den Mann und suchten ihm sein Geld abzunehmen. Indes das Pferd immer weiter trabte, entspann sich in dem Wagen ein furchtbarer Kampf an Leben und Tod. Die Verbrecher haben dem Bauer einen Sack über den Kopf gezogen und versuchten, den Mann, der sich verzweifelt wehrte, zu erwürgen. Schon schwand ihm die Besinnung, als die Räuber plötzlich zwei Radfahrer auf der einsamen Chaussee auftauchen sahen. Zum Glück waren es zwei recht handfeste Sportleute, bei deren Anblick es den frechen Raubgesellen unheimlich zu Mute wurde. Sie ließen ihr Opfer im Stich und verschwanden — der Wagen war mittlerweile bis in das Tannendickicht kurz vor dem Gravenbruch gekommen — im dichten Walde. Die Radfahrer wußten zuerst gar nicht, was eigentlich los war, sie fanden den Mann mit blaugeschwollenem Gesicht und besinnungslos im Wagen liegen, und bis er ihnen Aufklärung geben konnte, waren die beiden Räuber natürlich längst über alle Berge. Am Gravenbruch wusch sich der Ueberfallene, seine im Kampfe erhaltene Wunden aus, während der eine Radfahrer sich sofort auf den Weg nach Offenbach machte, um mit vier Kriminalschutzleuten zu Rade dann den ganzen Wald abzustreifen. Alles Suchen nach den frechen Räubern blieb aber ohne Erfolg. Der eine war von großer Statur und hatte einen Anflug von schwarzem Schnurrbart, der andere war von gesetzterem Wuchse. Des Ueberfallenen Kappe und Rock hatten sie auf ihrer Flucht mitgenommen, das Geld lesand sich aber in der Hosentasche, welche die Räuber auszuräumen nicht mehr Zeit gefunden hatten.

Großherzogtum Hessen.

Mainz, 20. Juli. Ein Soldat vom 117. Regiment wurde beim Scheibenschießen von einem Sergeanten aus Versehen erschossen.

Mainz, 20. Juli. Nach einem Vertrag von 1816 hat das Militär der Festung Mainz Octroifreiheit gegen Zahlung einer Pauschalsumme. Die Militärverwaltung begehrte nun gänzliche Octroifreiheit bezw. Aufhebung des Vertrags, was die Stadt aber ablehnte. Um der Militärverwaltung aber entgegenzukommen, bot die Stadt eine neue Vereinbarung an und wollte wegen der Pauschalvergütung sich zu Konzessionen verstehen. Der Reichsmilitärfiskus ging aber hierauf nicht ein und klagte auf Aufhebung des Vertrages von 1816 und Anerkennung völliger Octroifreiheit für das Militär. In erster Instanz ist nun vom Landgericht Mainz ein Urteil in dem Prozeß ergangen, und zwar in günstigem Sinne für Mainz. Die Klage wurde als unbegründet abgewiesen.

Vermischtes.

Mannheim, 22. Juli. Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes war am Donnerstag vor der Strafkammer der Hilfsbahnwärter Leonhard v. d. Au aus Groß-Rohrheim bei Bensheim angeklagt. Der Mann hatte am 23. März d. J. früh halb 6 Uhr in der Schlaftrunkenheit unterlassen, am Bahnübergang der preußisch-hessischen Linie nächst der Kompostfabrik die Barriere zu schließen. Der Personenzug 502 fuhr infolgedessen auf einen durchfahrenden städtischen Abfuhrwagen, zertrümmerte ihn und tötete die zwei Pferde, der Fuhrmann blieb unverletzt. Heute wurde nachgewiesen, daß an den Bahnbediensteten übermäßige Anforderungen gestellt worden waren. Er hatte sieben Tage hintereinander Nachtdienst von je 13 Stunden 20 Minuten. Dazu kamen noch 5 bis 6 Stunden für die Fahrt von und nach Groß-Rohrheim, sodaß dem Manne nur 5 Stunden Ruhe blieben. Seit dem Unfall ist der Dienst um drei Stunden verkürzt worden. Das Urteil lautete auf zwei Wochen Gefängnis. — Unwillkürlich drängt sich hier einem die Frage auf: Wer trägt die Schuld an dem Eisenbahn-Unfall? Ein Teil derselben ist sicherlich auf Konto der Eisenbahnverwaltung zu setzen, die einem Bahnwärter eine so übermäßig lange Arbeitszeit zumutet.

Emden, 20. Juli. Das Ergebnis der von Deutschland aus betriebenen Heringsfischerei läßt bis jetzt sehr zu wünschen übrig. Abgesehen von einigen Dampfern, die von der Weser aus auch dem Heringsfange obliegen und bislang etwa 2000 Tonnen angebracht haben, sowie von einigen Jager-Loggern, die ca. 200 Tonnen anbrachten, sind noch keine Logger, die Anfangs Juni nach den Fischgründen segelten, zurückgekehrt. Im vergangenen Jahre war der Fang auch sehr minimal und die Schiffsbesatzungen hatten infolgedessen einen geringen Verdienst.

Dresden, 20. Juli. Amtlich wird gemeldet: Heute vormittag gegen 7 Uhr wurde auf einem zwischen Deuben und Weinsberg gelegenen Uebergang von dem Reichenbacher Personenzug Nr. 1001 die Ehefrau eines Ziegelarbeiters und ihre zwei Kinder sowie der mitgeführte Kinderwagen überfahren und hierbei die Frau und das jüngere Kind getötet. Das andere Kind von drei Jahren wurde schwer verletzt. Der den Uebergang bedienende Schlagzieher hatte, soviel bis jetzt festgestellt werden konnte, die Wegschranken nach der Durchfahrt des aus der Dresdener Richtung kommenden Personenzuges 1006 geöffnet und hierbei das gleichzeitige Herannahen des anderen Zuges aus der entgegengesetzten Richtung nicht beachtet. Aus Verzweiflung über das hervorgerufene Unglück verübte der Schlagzieher einen Selbstmordversuch und brachte sich schwere Verletzungen an der Kehle bei. Er und das schwerverletzte Kind wurden nach Anlegung von Notverbänden durch schleunigst herbeigerufene Aerzte in den Personenzug nach Dresden aufgenommen und hierauf ins Stadtkrankenhaus überführt.

Vereinskalender.

Der Evangelische Arbeiterinnen-Verein Berlin feiert am Sonntag, den 12. August, nachmittags 4 Uhr, im Gemeindehause, Bernauerstr. 4, sein 2. Jahresfest. Eintrittskarten sind schon jetzt zu haben im Bureau Borsigstr. 5. Preis 25 Pf., wofür Kaffee verabreicht wird. Eintritt neuer Mitglieder sehr erwünscht. In dem reichhaltigen Programm wechseln Deklamationen mit Reden und Gesangsvorträgen; für letztere hat sich eine Konzertsängerin und eine andere sangeskundige Dame freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

Wertpapierbörse.

Berlin, 21. Juli. Die Haltung der heutigen Börse war lustlos. Montanwerte infolge von Gewinnrealisierungen abgeschwächt. Von Banken stellten sich Diskonto-Kommandit, Deutsche Bank und Kreditaktien eine Kleinigkeit niedriger. Bahnen im allgemeinen schwächer. Auf den übrigen Gebieten blieben die Kurse nahezu unverändert. Priv.-Disk. 4 Prozent. — Anfangs waren: Kreditaktien 208,60, Diskonto-Komm. 175,50, Deutsche Bank 188,75, Dresdner Bank 148,25, Darmstädter Bank 132,75, Handelsgesellschaft 148,—, Staatsbahn 140,40, Lombarden 25,50, Marienburger —,—, Gotthard 136,10, Schweizer Central 140,90, Schweizer Nordost 89,—, Jura-Simplon 87,20, Prince Henri 113,50, Bochumer 199,—, Dortmunder 102,20, Laura 215,60, Gelsenkirchener 194,60, Harpener 189,10, Hibernia 211,50, 3proz. Reichsanleihe —,—, Italiener 92,60, 6proz. Mexikaner —,—, Türkenlose 107,90, Spanier 72,—, Northern 72,10.

Produktenmärkte.

Berlin, 21. Juli. Die Kauflust war anfangs überwiegend, da das spärliche Angebot auf nordamerikanische Besserung zurückhaltend war. Später erschlaffte die Haltung, doch zeigt Weizen einen neuen Fortschritt von etwa ¾, Roggen von M. ½. Kleinigkeiten schnell zu liefernden neuen Roggens wurden relativ sehr hoch bezahlt. Hafer still. Rüböl besser gehalten. 70er Spiritus M. 50,40. Umsatz 6000 Liter. Wetter: heiß.

Berlin, 21. Juli. Weizen per Juli —,—, per Aug. 157,—, per Sept. 158,—. Roggen per Juli 143,50, per Aug. 139,75, per Sept. 139,50. Hafer per Juli 132,50, per Aug. 128,75. Mais, amerik. Mixed loko, niedrigster Preis 111,50, do. höchster Preis —,—, per Juni —,—. Rüböl per Juli 58,50, per Oktober —,—. Spiritus 50er —,—, 70er 50,40. Wetter: Heiß.

Köln, 21. Juli. (Fruchtmarkt.) Weizen M. 16,70, Roggen —,—. Heu, altes M. 9,20—11,50, Maschinenstroh (Roggen-) 2,90, Nichtstroh (Flegeldrusch) 3,20, Krummstroh M. 2,20 die 100 Kilo.

Neuß, 21. Juli. (Fruchtmarkt.) Weizen, 1. Sorte M. 17,—, 2. 16,50, 3. 16,—. Roggen, 1. Sorte M. 15,60, 2. 14,80, 3. 14,30. Hafer 1. Sorte M. 15,—, 2. —,—, alles die 100 Kilo. Kartoffeln M. 2,50—3,30, Heu M. 3,40—3,90, Luzernenheu M. 4,40 die 50 Kilo. Maschinenstroh M. 12,—, Flegeldrusch M. 15,— die 500 Kilo. Kleie M. 5,20 die 50 Kilo. Preise unverändert.

Metalle und Mineralien.

Amsterdam, 21. Juli. Bancazinn 84¼.

*) Wer über die religiöse Bewegung in Oesterreich stets sichere Nachricht begehrt, bestelle sich durch Einsendung von 2 Mark und seine Adresse den „Christlichen Alpenboten" bei H. Pastor May in Cilli, Steiermark.

Für die Schriftleitung verantwortlich: O. Beckmann. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlünz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstraße 18